18. Jahrgang / Nr. 39 — Einzelpreis: 10 Rpf. / Sonntags 15 Rpf. — Donnerstag, den 8. Februar 1940

Die Lodscher Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Monatlicher Bezugspreis in Lodsch Rm. 2.50 frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle Rm. 2.15, bei Postbezug Rm. 2.92 einschl. 42 Pfg. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anschrift: Lodsch, Adolf-Hitler-Str. Nr. 86. — Fernsprecher: Verlagsleitung u. Schriftleitung — 148-12; Druckerei und Anzeigenannahme — 106-86; Buchhaltung, Vertrieb, Zeitungsbestellung — 164-45.

Lodscher Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Lodsch

Bankverbindung: Commerz- u. Privatbank, Filiale Lodsch; Deutsche Genossenschaftsbank AG., Lodsch; Dresdner Bank, Filiale Lodsch. Anzeigenpreis: 10 Rpf. für die 12gespaltene 22 mm breite Millimeterzeile. Ermäßigter Grundpreis für Familienanzeigen. Für Kleinanzeigen Wortberechnung. Anzeigenschluß 16 Uhr, für die Montagausgabe am Sonnabend 18 Uhr. Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Drei Justizmorde an einem Tag

Der elsässische Autonomist Dr. Roos fiel als Opfer des jüdisch-demokratischen Deutschenhasses — Die Hinrichtung von zwei Mitgliedern der IRA. ruft unter den Iren ungeheure Erregung hervor

Das Ende Dr. Roos'

Brüssel, 8. Februar

Der bekannte elsässische Autonomistenführer Roos, der von den Franzosen verhaftet und zum Tode verurteilt worden war, ist am Mittwoch früh in Nancy erschossen worden.

Die Hinrichtung des elsaß-lothringischen Heimatforschers Dr. Roos ist ein erschütterndes Dokument des sich allmählich überschlagenden Deutschenhasses, der von dem System Daladier immer mehr zur obersten Doktrin allen Handelns gemacht wird. Schon bei dem Scheinprozeß gegen Dr. Roos vor dem Kriegsgericht in Nancy lag die völlige Unschuld des elsässischen Heimatforschers und ehemaligen Vorsitzenden der elsaß-lothringischen Landespartei klar zu Tage. Inzwischen ist einwandfrei erwiesen, daß die Person von Prof. Dr. Roos nur ein Mittel zum Zweck war und seine angeblichen Spionageverbrechen zugunsten Deutschlands den jüdisch-demokratischen Kriegshetzern in Paris nur zum Vorwand dienten, eine neue Welle von Deutschenhaß in der französischen Oeffentlichkeit zu entfesseln.

Die Hinrichtungen in Birmingham

Amsterdam, 8. Februar

Die beiden Mitglieder der Irischen Republikanischen Armee Barnes und Richards wurden, wie aus London gemeldet wird, gestern morgen 9 Uhr hingerichtet. Seit gestern abend wurde das Gefängnis Wonsingreen in Birmingham von einem beträchtlichen Polizei- und Detektivaufgebot überwacht.

Die beiden Iren waren Mitte Dezember wegen angeblicher Beteiligung an einem Bombenanschlag in Coventry im August vergangenen Jahres zum Tode verurteilt worden. In Coventry waren damals mehrere Personen getötet und zahlreiche verletzt worden.

Nach weiteren eingetroffenen Nachrichten haben die beiden in Birmingham hingerichteten irischen Freiheitskämpfer immer wieder darauf bestanden, daß sie an der ihnen von den Engländern zur Last gelegten Mitwirkung am Bombenanschlag in Coventry im vergangenen August unschuldig seien. Die Ueberzeugung von der Unschuld der Hingerichteten wird von dem größten Teil der irischen Bevölkerung geteilt. Ueberall wurde am Dienstagabend in ganz Irland die Drohung laut, daß, wenn das Urteil vollstreckt werde, England für die Folgen verantwortlich sei. In allen in Irland gegen die Vollstreckung der Todesurteile geäußerten Protesten ist mit Nachdruck darauf hingewiesen worden, daß eine Hinrichtung der beiden Iren einen denkbar ungünstigen Einfluß auf die Beziehungen zwischen England und Irland haben werde. (Weitere Einzelheiten siehe Seite 2)

*

England hat mit der Vollstreckung der Todesurteile an den beiden Mitgliedern der irischen republikanischen Armee ein Experiment gewagt, daß ihm sehr teuer zu stehen kommen kann. Die Stimmung unter den Iren, sowohl in England und Irland, als auch in Amerika, ist eine so erregte, daß bereits die Möglichkeit offener Feindseligkeiten erörtert wird. Es bleibt abzuwarten, welche Folgerungen der irische Ministerpräsident de Valera aus diesem Justizmord an den zwei Mitgliedern der IRA. ziehen wird. In jedem Fall steht England aber, das außenpolitisch in vollem Maße gebunden ist, vor einer nicht zu unterschätzenden innenpolitischen Krise.

Wozu in die Ferne schweifen...?

Die Kanadier wollen lieber für ihre, als für die Freiheit Europas kämpfen

Ottawa, 8. Februar

Die von der kanadischen Dominionregierung verhängte außerordentlich scharfe Rede- und Pressezensur und das Verbot, irgendwelche öffentliche Versammlungen über den Rundfunk zu übertragen, löste einen für die Regierung zunehmend peinlichen Proteststurm aus und macht die kommenden freien Wahlen in den Augen der Opposition zu einer völligen Farce.

Dr. Manion, der Vorsitzende der Konservativen Partei, beklagte sich am Dienstag bitter über den Premierminister King, der zuerst das Parlament geknebelt habe und jetzt die freie Meinungsäußerung zu unterdrücken suche. Manion appelliert an das kanadische Volk, seine Freiheiten zu verteidigen, da man eben bald alle Rechte rauben werde. Manion erklärte wörtlich: „Warum sollen wir für die Freiheit in Europa kämpfen und sie hier in Kanada verlieren?“

Ob dieses Licht nicht mit der Zeit allen britischen Dominions aufgehen wird, daß es nämlich zweckmäßiger ist, seine Kräfte für den Kampf um die eigene Freiheit einzusetzen, als für eine von England propagierte imaginäre Freiheit Europas, die ja doch nur in einer englischen Verknechtung Europas und der Welt besteht?

Britischer Tanker vernichtet

In der Nordsee auf eine Mine gelaufen

Amsterdam, 8. Februar

Das britische Tankschiff „British Councillor“ (7048 t) lief am Sonntag, wie erst jetzt aus London berichtet wird, in der Nordsee auf eine Mine auf. Die 47köpfige Besatzung ist in einem Hafen der britischen Ostküste an Land gebracht worden.

Jetzt „Bedrohung“ des Nordens

Die Kriegserweiterer suchen Kompensationen für ihre Balkan-Enttäuschung

(Drahtbericht unserer Berliner A. K.-Schriftleitung)

Berlin, 8. Februar

In allen Staaten, die nicht auf eine Ausweitung des Krieges aus sind, ist man mit der — im übrigen nur selbstverständlichen — Haltung der Balkanländer durchaus zufrieden. Nur in England und Frankreich ist man bezeichnenderweise herb enttäuscht. Aber kaum ist in London und Paris die eine Hoffnung begraben, so wird bereits ein neuer krampfhafter Versuch gemacht, um doch noch dem heißersehnten Ziel der Kriegsausweitung näherzukommen. Jetzt ist es wieder einmal der Norden, der an Stelle des Balkans mit den wüstesten Lügen über angebliche deutsche und russische Angriffsabsichten bedrängt wird. Der Pariser „Temps“ versteigt sich zu der frechen und haltlosen Lüge, daß „eine kombinierte deutsch-russische Aktion in Skandinavien vorbereitet sei, die auf eine Teilung der Gebiete der nordischen Staaten nach dem Muster Polens hinauslaufe“. Deutschland wolle sich die schwedischen Eisenerzgebiete und die ganze Südwestgegend Norwegens entlang der Nordseeküste aneignen.

Diese Unterstellungen rufen die Wunschträume in Erinnerung, die schon vor Wochen in englischen und französischen Zeitungen laut wurden. Wie damals, so bringt auch jetzt der „Temps“, dessen militärischer Mitarbeiter Verfasser des Artikels ist, seine Behauptung in Zusammenhang mit der Lage in Finnland und läßt dadurch, daß er gleichzeitig den Abbruch der Beziehungen zu Sowjetrußland verlangt, die Wirklichkeit erkennen.

Diese Wirklichkeit besteht darin, daß England und Frankreich wieder einmal mit dem Gedanken spielen, durch Entsendung von Truppen nach Finnland auch die Neutralität Schwedens und Norwegens zu verletzen und die Aktion gleichzeitig zu einer Festsetzung in diesen beiden skandinavischen Ländern zu benützen. Aber wie das Lügenmanöver der Westmächte auf dem Balkan gescheitert ist, so ist es auch in Skandinavien schon jetzt zum Mißerfolg verurteilt.

Rufer in der Wüste

WvD. Als der Führer in seiner großen Danziger Rede zum Abschluß des Polen-Feldzuges mit den Worten „Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen“ das Fazit dieser in der Geschichte einzig dastehenden Zerschmetterung eines Staates, der die politische Reife zu einem staatlichen Eigendasein nicht besaß, zog, da spürte man etwas von der Unerbittlichkeit großer historischer Entscheidungen und letzten Endes auch von der Unbestechlichkeit eines historischen Werturteils, das mit diesem so offensichtlich selbstverschuldeten Ende eines Staates gefällt wurde. Neu zum Bewußtsein kommt einem das schicksalhaft Gewollte dieser Entscheidung durch Aktenfunde, die heute hie und da in den besetzten ehemals polnischen Gebieten gemacht werden. Zu allen Zeiten, da Völker blindlings in ihr Verderben hineinrannten, hat es auch Köpfe gegeben, die, mit einer fast seherischen Begabung ausgestattet, dieses Verhängnis kommen sahen und es abzuwenden versuchten. Aber ein Blinder läßt sich von den Schilderungen eines Sehenden selten überzeugen, und so steuerten die Warschauer Katastrophenpolitiker ihren Vernichtungskurs weiter, bis Polen eben doch verloren war.

Wie die „Berliner Börsen-Zeitung“ berichtet, sind unlängst Briefe des heute 75jährigen polnischen Professors Wladislaw Studnicki gefunden worden, in denen er Außenminister Beck und andere einflußreiche Männer des polnischen Staates in überaus eindringlicher Weise auf die furchtbare Gefahr ihrer Politik aufmerksam macht und sie warnt. Seine Worte zeigen eine so richtige Beurteilung der tatsächlichen Lage und der notwendig entstehenden Folgen der Warschauer Politik, daß es sich wohl verlohnt, Auszüge aus den Schreiben Professor Studnickis gerade hier im Osten dem Forum einer breiteren Oeffentlichkeit vorzulegen.

So schreibt Professor Studnicki am 18. April 1939 (nach dem Zitat der „Berliner Börsen-Zeitung“) an den polnischen Außenminister Beck u. a. folgendes: „Ein polnisch-deutscher Krieg kann als regelrechter Krieg höchstens sechs Wochen dauern. Dann folgt eine deutsche Besetzung von ganz Polen, die nur auf lokalen, leicht zu brechenden Widerstand stößt... Die Bewahrung Polens vor einer selbstmörderischen Teilnahme am Krieg wird für Sie, Herr Minister, ein geschichtliches Verdienst sein.“ — So wie die Bewahrung Polens vor dem Kriege ein geschichtliches Verdienst des Außenministers Beck dargestellt hätte, so wurde das Hineinzerren Polens in den Krieg zu seinem historischen Verbrechen.

In der ersten Maihälfte richtete Professor Studnicki, als sein Schreiben an Beck offensichtlich ungehört verhallt war, auch noch eine Denkschrift an die einflußreichen Männer des Staates, in der es u. a. heißt:

„Die Aufkündigung des Nichtangriffspaktes mit Polen durch Hitler ist unbedingt ein drohendes Symptom. Sie ist die Folge der englischen Erklärung und der polnischen Antwort auf diese. Polen, das sich zum englischen Lager bekennt, zu einem Kriege auf der Seite Englands gegen Deutschland, wird wahrscheinlich von Deutschland angegriffen werden. Wenn man nämlich Feinde an zwei Fronten hat, liquidiert man zuerst den schwächeren, und im gegebenen Fall sind wir der Schwächere.

Im Westen kann es wegen der französischen und deutschen Befestigungen nur einen Stellungskrieg geben, in Polen dagegen einen Bewegungskrieg. Der erste zieht sich natürlicherweise lange hin, der letzte erstrebt eine schnelle Entscheidung. Die Entscheidung in Polen kann schon aus dem Grunde sehr schnell fallen, weil das Kohlengebiet an unserer Westgrenze liegt und eine Eroberung desselben Polen wirtschaftlich lähmt, weil die polnisch-deutsche Grenze 2500 Kilometer lang ist und Polen von drei Seiten umschließt, weil Deutschland 1½ Millionen Kraftfahrzeuge besitzt, Polen dagegen kaum 40 000, weil es auf 200 000 Autos eine Million Soldaten nach Polen werfen und die polnische Armee, die dagegen aufgestellt wird, umfassen kann...

Wenn der Bewegungskrieg auf unserem Boden ohne eine Teilnahme Sowjetrußlands innerhalb einiger Monate beendet ist, und der Stellungskrieg, ein Krieg der Erschöpfung des Gegners im Westen, einige Jahre andauert, werden wir eine mehrjährige deutsche Besetzung erleben. Diese Okkupation wird in wirtschaftlicher Hinsicht viel erschöpfender und rücksichtsloser sein als die Besetzung während des Weltkrieges war, weil sie damals durch die Absicht, einen polni-

Wir bemerken am Rand

Englisches Narrenseil. Der englische Rundfunk, dieser pausbäckige Posaunenengel, verkündete dieser Tage, daß 200 Flugzeuge schon auf dem Wege nach Finnland über dem norwegischen Hafen Bergen seien. Diese Angaben waren also sehr genau und man sollte glauben, daß sie wahr seien. Aber der Londoner Posaunenengel korrigierte sich dann selbst mit der Bemerkung, daß es nicht ganz 200 Flugzeuge, sondern etwas weniger seien, und die norwegische Handels- und Schiffahrtszeitung vermerkt jetzt, daß bisher noch nicht ein einziges englisches Flugzeug Norwegen passiert habe. Man sieht: Vom Posaunenton zum Schweigen der Verlegenheit ist nur ein Schritt, aber an diesem kleinen Schritt ist auch schon die Selbständigkeit Polens und der Tschecho-Slowakei zu Bruch gegangen.

schen Staat ins Leben zu rufen, gemildert wurde. Ein durch die mehrjährige Besetzung und den Krieg ausgesogenes Polen wird um amerikanische Kredite, deren Verwalter die Juden sind, betteln und in jüdische Knechtschaft fallen. Nicht eine Entjudung, sondern eine Verjudung Polens wird eintreten, und man wird Palästina nicht mehr brauchen, denn Polen wird jenes Palästina sein...

Durch eine Teilnahme am Kriege haben wir nichts zu gewinnen, aber alles zu verlieren... Den uns drohenden Katastrophen kann man durch eine Verständigung mit Deutschland entgehen, die an die Verpflichtung Polens zur Neutralität im Falle eines Krieges im Westen, an die Aufgabe des gegenseitigen Garantiepaktes mit England und die Zurücknahme der Truppen von der Westgrenze an die sowjetische Grenze zum Schutze unserer Neutralität gebunden wäre... Beim Friedensschluß im Falle eines deutschen Sieges können wir irgendeine Kolonie gewinnen, die als Gebiet dadurch wichtig wäre, daß sie uns die Aussiedlung der jüdischen und sogar der ukrainischen Minderheiten ermöglichen würde."

Diese Dokumente liefern den Beweis, daß es an Stimmen nicht gefehlt hat, die die wahre Sachlage erkannten. Daß Professor Studnickt und auch einzelne andere einsichtige Polen mit ihren Warnungen Rufer in der Wüste blieben, ist das Verbrechen der Politiker, die damals den englischen und französischen Einflüsterungen und Versprechungen nur allzu willig Glauben schenkten und sich, nachdem die Katastrophe eingetreten war, durch die Flucht ins Ausland ihrer Verantwortung zu entledigen versuchten.

Der Bericht des OKW.

Keine besonderen Ereignisse

Berlin, 8. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Keine besonderen Ereignisse.

Goethe-Medaille für Werner Jansen

Verleihung durch den Führer

Berlin, 6. Januar

Der Führer hat dem Schriftsteller Prof. Dr. med. Dr. phil. Werner Jansen in Berlin-Frohnau aus Anlaß der Vollendung seines 50. Lebensjahres in Anerkennung seiner schriftstellerischen Arbeit im Dienste der rassischen Erneuerung des deutschen Volkes die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Auszeichnung von Westwallarbeitern

Feierstunde im Westwall-Erholungsheim Plassenburg

Kulmbach, 8. Februar

Am Montagabend fand im Westwall-Erholungsheim Plassenburg in Kulmbach eine Feierstunde statt, in deren Mittelpunkt die Auszeichnung von 65 Westwallarbeitern mit dem Westwall-Ehrenzeichen durch den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Generalinspektor Dr. Todt, statt. Der Generalinspektor hielt eine die Bedeutung des Westwalls charakterisierende und die Einsatzbereitschaft der Arbeiterschaft und der Bauwirtschaft hervorhebende Ansprache. Zum Schluß der Feier sprach Gauleiter Wächtler.

Aufstellung eines Forstschutzkommandos

Erster Einsatz in den besetzten Ostgebieten

Berlin, 8. Februar

Der Reichsforstmeister hat für besondere forsttechnische Arbeiten des Forstschutzes ein Forstschutzkommando gebildet, das sich je nach der Dienststellung aus Forstarbeitern oder Waldarbeitern zusammensetzt. Der erste Einsatz dieses Forstschutzkommandos wird in den besetzten Ostgebieten geschehen. Mit der Waldarbeit vertraute Personen können sich beim nächsten staatlichen Forstamt über alle Einzelheiten dieses freiwilligen Dienstes im Forstschutzkommando unterrichten.

Der Tag in Kürze

Die ungeheure Erregung unter den Iren über den Justizmord an den beiden irischen Freiheitskämpfern veranlaßte Herrn Chamberlain den Schutz seiner Person zu verstärken.

*

Die japanische Regierung veröffentlichte nunmehr den Notenwechsel zwischen Japan und Großbritannien über den Fall „Asama Maru".

*

Nach einer Meldung des „Het Nationale Dagblad" (Amsterdam) werden zur Zeit in Gibraltar 15 neutrale Schiffe von den Briten festgehalten.

Blutbad oder Strafgericht?

Polen-Emigrant beruhigt sein schlechtes Gewissen durch Verdrehung der Tatsachen

(Drahtbericht unserer Berliner Dr. V.-Schriftleitung)

Berlin, 8. Februar

Wenn die „Times" es fertigbrachte, vor einigen Tagen noch die berüchtigten Konzentrationslager für Burenfrauen und -Kinder in Sommerfrischen und Erholungsorte umzutaufen, von denen sich die unglücklichen Opfer nur schwer trennen konnten, wenn aus der Fortsetzung der Hungerblockade nach dem Waffenstillstand 1918 plötzlich ein Akt kameradschaftlicher Hilfe gemacht wird, dann wundern wir uns in der Tat nicht über den jüngst erschienenen Artikel eines polnischen Korrespondenten in der „Times", der aus der Bartholomäusnacht in Bromberg eine Provokation durch die Volksdeutschen macht. Neutrale Journalisten haben den Fall Bromberg eingehend untersucht. Das deutsche Weißbuch hat nicht zu erschütternde, tausendfache Beweise für die systematische Mordpropaganda der Polen und die Organisierung des Mordes selbst durch amtliche polnische Stellen erbracht. Aber vielleicht ist es gerade das geheime Schuldbewußtsein, das die englische Zeitung nun plötzlich dazu bewogen hat, genau das Gegenteil von der erhärteten Wahrheit in die Welt hinauszuposaunen. Agenten der Gestapo sollen von deutschen Flugzeugen nach Bromberg hereingeschmuggelt worden sein. Tausend Revisionen hatten zwar vorher bei der deutschen Minderheit stattgefunden, aber trotzdem hat natürlich diese Minderheit mit Maschinengewehren und Flinten „ein Blutbad unter den Polen" angerichtet. Und daraufhin hätten dann eben die Polen ein Strafgericht gehalten; überdies sei der größte Teil der Erschossenen ortsfremd gewesen.

Demgegenüber stellt das amtliche deutsche Weißbuch allein 1800 ermordete Volksdeutsche fest, nicht 160, wie die „Times" behauptet. Die wehrfähigen Männer hatten die Polen ja schon längst vorher verschleppt. Hingeschlachtet wurden Greise, Frauen und Kinder. Und zwar alle in den Orten, in denen sie wohnten. Davon ist natürlich im — „Times"- — Bericht keine Spur. Aber das amtliche polnische Organ in Bromberg hatte einige Tage vor dem Blutbad bereits in einem Leitartikel die Bromberger Polen darauf hingewiesen, **es gäbe Wälder mit Bäumen und Aesten genug, um alle Volksdeutschen daran aufknüpfen zu lassen.**

Hat es Sinn, gegenüber einer derartigen Lügentaktik, die vor nichts zurückschreckt, und aus schwarz weiß macht, mit Gegenargumenten zu arbeiten? Wir halten diesen Sonderfall an letzter Verdrehung und an schamloser Vergewaltigung einer der grauenhaftesten Mordtaten der Weltgeschichte nur fest als Zeichen dafür, wessen die englische sogenannte vornehme Presse in Kriegszeiten fähig ist.

Schwere Kämpfe in Karelien

Absprung russischer Falmschirmjäger in Nordfinnland? — Die Frontberichte

Moskau, 8. Februar

Das Kommniqué des Generalstabes des Militärbezirkes Leningrad vom 6. Februar meldet, daß nördlich des Ladogasees weiterhin kleine Scharmützel zwischen Infanterieeinheiten stattgefunden und daß Sowjetflieger Erkundungsflüge unternommen hätten.

*

Der finnische Heeresbericht vom 6. Februar berichtet von heftigen russischen Angriffen auf der Karelischen Landenge zwischen Hatjalahdenjärvi und Summa. Der Angriff erfolgte nach Artillerievorbereitung und wurde durch über 100 Tanks unterstützt. Des mitternachts sollen die Angriffe an allen Stellen unter schweren Verlusten für die Russen abgewiesen worden sein. Weitere Angriffe konnten auch nordostwärts des Ladogasees, die auf die Schären und die Küsten von Pitkäranta gerichtet waren, aufgehalten werden. An anderen Frontabschnitten erfolgten in Richtung Lieksa und Kuhmo sowie im Norden auf Salla und Märkäjärvi schwächere russische Angriffe, die zurückgeschlagen worden seien. Die finnische Luftwaffe habe militärische Ziele der Russen angegriffen und Jagd- und Erkundungsflüge durchgeführt. Mit Ausnahme der Karelischen Landenge war die Flugtätigkeit über dem Kriegsschauplatz gering. Die finnischen Städte Kajaani und Kaskinen waren russischen Angriffen ausgesetzt. Abschließend berichtet der finnische Heeresbericht von russischen Fallschirmjägern, die in Nordfinnland abgesprungen seien.

Estnischer Frachter auf Mine gelaufen

Drei Besatzungsmitglieder ums Leben gekommen

Amsterdam, 8. Februar

Der estnische Frachtdampfer „Anu" (1421 Tonnen) stieß in der Nacht zu Mittwoch an der englischen Ostküste auf eine Mine. Von der aus 19 Personen bestehenden Besatzung fanden drei den Tod. Drei weitere, darunter der Kapitän und seine Frau, werden vermißt. Unter den Ueberlebenden befinden sich zwei Frauen.

Drei Justizmorde an einem Tag

(Fortsetzung von Seite 1)

Als Folge der Hinrichtung der von den Engländern zum Tode verurteilten irischen Freiheitskämpfer kam es in Dublin zu stürmischen Kundgebungen. Nach einer Demonstration vor dem Hause des britischen Vertreters in Irland habe sich die protestierende Menge vor das Regierungsgebäude begeben und dort de Valera zu sehen verlangt. Da dieser gerade an einer Konferenz teilgenommen habe, sei durch einen Vertreter der Menge mitgeteilt worden, daß das Todesurteilt vollstreckt worden sei. Ein Ire, der vor kurzer Zeit aus England ausgewiesen sei, habe nachher in einer Ansprache erklärt, daß sich die britische Regierung durch die Vollstreckung des Todesurteils eines Mordes schuldig gemacht habe. Alle, die für die irische Sache kämpften, müßten jetzt Rache üben, und zwar Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Die immer stärker werdende Erregung über die Hinrichtung der beiden irischen Freiheitskämpfer greift auch auf England über. Da die Londoner Regierung mit neuen irischen Attentaten rechnet, sind überall umfassende Schutzmaßnahmen eingeleitet worden. Scotland Yard entwickelt eine fieberhafte Tätigkeit. Starke Patrouillen von Polizisten und Detektiven durchstreifen nachts die Straßen der englische Großstädte. Die Zentrale von Scotland Yard bemüht sich außerdem, die geheimen Pläne der IRA. zu entdecken. Man weiß lediglich, daß solche ausgearbeitet worden sind, um eine neue Serie von Anschlägen in London und Umgebung zu starten.

Holländisches Schiff „gestrandet"

Es führte eine Ladung Alteisen an Bord

Amsterdam, 8. Februar

Wie die Londoner Korrespondenten der Amsterdamer Blätter melden, ist das 400 Tonnen große holländische Schiff „Flors" in der Nähe der englischen Ostküste auf eine „Sandbank gelaufen". Das Schiff hatte eine Ladung Alteisen an Bord und fuhr von Rotterdam nach Swansea in Südwales. Ein Besatzungsmitglied ist nach diesen Berichten dabei ums Leben gekommen, als er versuchte, ein Rettungsboot bei stürmischer See auf Wasser niedergehen zu lassen.

*

Von dem japanischen Dampfer „Nischa Maru" sind Notsignale aufgefangen worden. Das Schiff hat ein Leck erhalten. Die Position wurde mit 1000 Meilen östlich von Georgia im Atlantik angegeben. Mehrere Schiffe haben sich zur Unglücksstelle begeben. Die „Nischa Maru" hat eine Wasserverdrängung von 6000 t und eine Besatzung von 46 Mann.

Wilnaer Terroristen bezahlt

Gelder ausländischer Herkunft beschlagnahmt

Kowno, 8. Februar

Wie aus Wilna gemeldet wird, führte die Untersuchung der vor einigen Tagen aufgedeckten polnischen Terrororganisation zu der Verhaftung des ehemaligen polnischen Obersten Wladislaw Schniadowski, der in der polnischen Terrororganisation das Amt eines Geldkassierers bekleidete.

Da bei dieser Gelegenheit auch ausländische Gelder beschlagnahmt wurden, ist es klar erwiesen, daß die plutokratischen Demokratien ihr Geld rollen ließen, um mit Hilfe polnischer Abenteurer die von Deutschland und Rußland geschaffene neue Ordnung von Wilna aus zu stören.

Vor einer großen Grenzkonferenz?

Yonai über die russisch-japanischen Beziehungen

Tokio, 8. Februar

Zu den Anfragen eines Vertreters der Seiyukai-Partei, der in der Reichstagssitzung am Mittwoch über die Beziehungen Japans zu den übrigen Ländern Auskunft erbat, erklärten Ministerpräsident Yonai und Außenminister Arita, daß die Besprechungen in Charbin über den Grenzabschnitt von Nomonhan unterbrochen worden seien. Der Zusammentritt einer großen Grenzkonferenz werde erwartet, um die gesamten Grenzfragen zu lösen. Die Fischerei- und Handelsvertragsverhandlungen gehen weiter.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas" G. m. b. H. Lodsch I, Adolf-Hitler-Straße 86.
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.

Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Ditmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Kultur und Unterhaltung: i. V. Dr. Kurt Pfeiffer; für Sport: i. V. Horst Markgraf; für Wirtschaft: Horst Markgraf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff. Sämtlich in Lodsch.

Stürmender Infanterist — Der Stoßtruppmann

Die größten Opfer, der höchste Ruhm — Die ewige Parole der Infanterie: Ran an den Feind!

Von Sigmund Graff

NSK (Fr. O.) Jede Waffengattung hat ihren Stolz, denn jede Waffengattung hat ihre besondere Leistung.

Von tausend Gefahren umdroht, startet der Flieger gegen den Feind. Schon sein Kampf mit Wind und Wetter, mit Nebel und Vereisung stellt außergewöhnliche Anforderungen an ihn. Der Angriff selbst aber, sei es mit dem Jagdflugzeug, sei es mit dem Bomber, ist höchste Mutprobe und Bewährung von Kaltblütigkeit und Entschlußkraft. Wenige Sekunden, oft nur Bruchteile von Sekunden, entscheiden über sein Schicksal. Fast immer ist Sieg oder Tod die einzige Alternative seines Einsatzes.

Nicht weniger setzt an Leistung der U-Boot-Mann ein: im engen Stahlleib seiner Waffe zusammengedrängt, wochenlang auf einsamer Fahrt durch die Wasserwüsten der Meere, tagelang fern vom Licht an die Dunkelheit der Tiefe verloren, von Granaten und Bomben und Rammstößen gesucht, wo er auftaucht, von Minen und Netzen umlauert, ob unter oder über Wasser sein Kiel dahinrauscht...

Wer kennt nicht die Tapferkeit der Panzerschützen, die Aufopferung der an ihren Kanonen stehenden und sterbenden Artillerie, das stille, nach außen hin oft kaum in Erscheinung tretende Heldentum der Pioniere, ohne die der fast lautlose verbissene Kampf in den Vorfeldern des Westwalls überhaupt nicht denkbar wäre?

Infanterie — die Hauptwaffe

Und doch gebührt neben diesen und allen anderen Waffen, die in dem uns aufgezwungenen Kampf für Deutschlands Lebensrecht in Trutz und Treue zusammenwirken, der Infanterie die Krone. Die durch den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, am Jahresschluß angeordnete Einführung eines Infanterie-Sturmabzeichens hat nichts anderes zum Ausdruck gebracht als was schon in Ziffer 264 des alten Exerzierreglements für die Infanterie vom 29. Mai 1906 seine klassische Formulierung in den Sätzen gefunden hat:

„Die Infanterie ist die Hauptwaffe. Im Verein mit der Artillerie kämpft sie durch ihr Feuer den Gegner nieder. Sie allein bricht seinen letzten Widerstand. Sie trägt die Hauptlast des Kampfes und bringt die größten Opfer. Dafür winkt ihr auch der höchste Ruhm."

Beinahe ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seitdem diese wie Stahl gehämmerten Sätze, fußend auf der alten großen Tradition preußisch-deutschen Soldatentums, Gestalt und Geltung gewannen. Der Kraftwagen, damals noch Automobil genannt, steckte erst in den Kinderschuhen. Das Flugzeug, d. h. die Fortbewegung durch die Luft mit Maschinen, schwerer als Luft, war eben erst erfunden worden. Man kannte noch kein Fernsprechen ohne Draht, noch kein modernes Maschinengewehr, noch keine Tanks, noch keine Handgranaten, noch keine Minenwerfer. Man bestaunte die wagemutigen und oft von schwerem Unglück verfolgten Fahrten der ersten Zeppelinluftschiffe.

Trotzdem ist alles, was das alte Exerzierreglement über die Infanterie als Hauptwaffe aussagte, heute noch unverändert wahr und gültig. Es wird durch die Verordnung des Generalobersten von Brauchitsch bestätigt.

Brechung des letzten Widerstandes

Viele Waffen unterstützen heute die Infanterie in der Bekämpfung des Feindes. Der nach Kaliber und Tragweite um das Vielfache gesteigerten Feuerkraft der Artillerie haben sich die Fliegerbombe und der feuerspeiende Panzerkampfwagen zugesellt. Sie alle bereiten den Angriff der Infanterie vor und helfen der Infanterie, ihn vorzutragen. Es ist in erster Linie Sache der Infanterie, den letzten Widerstand zu brechen. Nur was eine Truppe erobert hat und behauptet, befindet sich wirklich im Besitze der Führung. Man kann ein Land, eine Stellung, eine Festung vielleicht mit anderen Waffen vernichten oder übergabereif machen: der endgültige Sieg ist doch erst errungen, wenn das erste Infanteriebataillon einmarschiert. Das ist seit den Zeiten der Frundsbergischen Landsknechte und der friderizianischen Grenadiere bei allem Wandel von Waffen und Waffenwirkung nicht anders geworden.

Kaum eine andere Waffe hat solche Anstrengungen und Entbehrungen verschiedenster Art zu tragen, wie sie für den Infanteristen eine waffengemäße Selbstverständlichkeit sind. Der Infanterist erlebt in besonderer Weise den Angriff, den „Sturm". Auf dem Höhepunkt der Maschinenschlacht tritt der Mensch gegen den Menschen an zur Entscheidung. Denn der Sturm ist die Entscheidung, und in dieser Entscheidung bestimmt nicht die Granate, sondern der Geist — nicht das Material, sondern der Mann.

Der Sturm kann nur gewonnen oder verloren, nur geschafft oder „abgeschmiert" werden. Ein Drittes gibt es nicht. Das ist es, was ihn, je nachdem, so furchtbar oder so herrlich macht. Vielleicht in jedem Falle so furchtbar und so herrlich zugleich. Denn selbst über dem abgeschlagenen Sturm mit den bitteren Verlusten, der ihm folgt, liegt noch ein Glanz der Größe, die unwillkürlich der Moment hat, in dem der Mensch — und sei es nur auf Minuten — zum Herrn und Schicksalsträger des Schlachtfeldes wird.

„Ran an den Feind, koste es, was es wolle" ist die ewige Parole der Infanterie. So steht sie auch geschrieben in ihrem alten Exerzierreglement. Mit Gewehr, Seitengewehr und Handgranate und, wenn es sein muß, mit dem Kolben und mit dem Spaten, wird der Sturm zum restlosen Erfolg geführt.

Nur der Stürmer, der Stoßtruppmann, der Infanterist kennt diese letzte Entscheidung, diesen Kampf von Mann gegen Mann, der die erste und ursprünglichste Form des Krieges ist.

Nur der Stürmer, der Stoßtruppmann, der Infanterist, sieht das Weiße im Auge des Feindes.

Was der Stürmer tut, wird manchem furchtbarer erscheinen als Giftgas und Zentnerbomben. Es bleibt dennoch vom größten Ruhm umstrahlt. Es ist das Gewaltigste, was der Krieg mit sich bringt. Es ist die höchste Bewährung der Herzen.

So mag dieser höchsten Bewährung auch die hohe Auszeichnung zuteil werden, die der Oberbefehlshaber des Heeres im Namen des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht an den deutschen Infanteristen zu vergeben hat.

Es ist wie eine Mahnung, die diese Verordnung über die Einführung eines Infanterie-Sturmabzeichens ausspricht... wie ein Wunsch und Gebet, jenem gleich, das einst der deutsche Dichtersoldat Detlev von Liliencron in die Verse faßte:

„Daß dir, mein Vaterland, es Gott bewahre,
Das Infanterie-Signal zum Avancieren!
Dann bist du sicher vor Franzosen und Baschkiren."

Das Pfeilgift der Moi

Ungezügelter Volksstamm im Innern Indochinas — In ihrem Hause ist die Frau der Herr

Rom, im Februar 1940

Einen unfreiwilligen Besuch bei dem wilden Volksstamm der Moi im Innern Indochinas schildert der bekannte italienische Forscher und Flieger v. Beonio-Brocchieri, der soeben von einer Expedition durch Siam und Annam zurückgekehrt ist. Ein furchtbarer Sturm zwang den Forscher, der sich ganz allein in seinem Flugzeug befand, zu einer Notlandung in einer Lichtung inmitten eines undurchdringlichen Urwaldgebietes am Me-Kong-Strom. In dieser Situation sah er sich plötzlich einem wilden, kriegerischen Volke gegenüber, das sich durchaus nicht erstaunt zeigte über den Anblick der Flugmaschine und den Fremden nach längerer Beratung gastlich aufnahmen.

Die Moi wohnen im Innern Indochinas. Sie sind die Ueberlebenden eines autochthonen Urvolkes, das in sich geschlossen eine Einheit bildete und nichts mit den heutigen Bewohnern Indochinas gemein hat. Die Moi haben es bis zum heutigen Tage verstanden, sich jeder kolonialen Disziplin zu entziehen und sind von den Franzosen niemals unterworfen worden. Im Gegenteil beantworteten sie jeden Versuch einer Kolonisierung mit erbittertem Widerstand, so daß die französischen Kolonialbehörden in Indochina es für ratsamer hielten, dieses geheimnisvolle Dschungelvölkchen, dessen Macht hauptsächlich auf die Anwendung gewisser, wenig bekannter vergifteter Waffen zurückzuführen ist, ungeschoren zu lassen. Mit Hilfe dieser Giftwaffen ist es den Moi jedenfalls seit vielen Jahren gelungen, jedem Eingriff von außen her Schach zu bieten.

Schon mancher französische Chemiker hat vergebens versucht, eine Analyse der von den Moi verwendeten giftigen Säfte zu machen. Einige der Säfte, in die sie ihre Pfeilspitzen tauchen, sind nach Ansicht des italienischen Forschers Beonio-Brocchieri sicherlich pflanzlichen Ursprunges. Es scheint sich dabei um eine Mischung von Säften verschiedener giftiger Pflanzen zu handeln. Bei anderen Giften wiederum hat es den Anschein, als ob sie von Giftschlangen oder gar von Kröten herrühren. Das Gift wirkt derart, daß wenige Minuten, nachdem die Haut eines Menschen auch nur von einer Pfeilspitze geritzt wird, der Herzschlag eintritt. Auch das Pasteur-Institut in Paris hat sich schon mit der Analyse der unheimlichen Moi-Gifte befaßt, jedoch stets mit negativem Ergebnis.

Dabei sind die Moi geradezu verblüffende Schützen. Für ihre Giftpfeile benützen sie einen besonders starken Bogen, dessen Kraft so gewaltig ist, daß sie noch auf eine Entfernung von 150 Metern einen Menschen in Kleidung mit diesen Pfeilen durchbohren können. Man meidet im allgemeinen ihr Gebiet, dessen Grenzen die Moi niemals verlassen. Da sie auch in keinem Fall irgendwelche fremden menschlichen Siedlungen angreifen, kommt es, daß mitten in der französischen Kolonie sich dieses kleine Völkchen seine Eigenart und Unberührtheit von europäischer Kultur bewahren konnte. Eine bemerkenswerte Feststellung machte der italienische Forscher noch bei den Moi: Hier, im Urwald Indochinas, findet man das Matriarchat, das heißt, einen außerordentlichen Einfluß der Frau. Zwar ist es nicht so, daß die Frau alleine regiert, aber sie spricht in allen Dingen, die den weiblichen Wirkungskreis berühren, auch in der Erziehung der Kinder, das entscheidende Wort und ist, wenn sie verheiratet und Mutter ist, die Herrin im Familienhause, ohne dabei dem Mann in seine persönlichen Dinge hineinzureden. rb.

Ein Arrestant namens Churchill

Als sich in Celle ein „Gentleman" flegelhaft benahm

Hannover, im Februar

Wenn wir hier auch nicht von dem ehrenwerten Lügenlord W. C. sprechen, so handelt es sich doch um einen seiner Namensvettern oder gar Vorfahren, der in Deutschland einmal die unliebsame Bekanntschaft mit der Arrestzelle machen mußte, ganz einfach, weil sich anständige Leute seine Flegeleien nicht gefallen lassen wollten. Es waren biedere Bürger in der hannoverschen Stadt Celle, die vor 100 Jahren schon der Meinung waren, daß sich ein Ausländer im Gastland so zu verhalten habe, wie es eben einem Gast geziemt, selbst wenn es sich dabei um einen Engländer handelt, der sich über die Welt erhaben zu sein dünkt. Hören wir also, wie es nach einem Bericht des „Hannoverschen Tagblatt" vom Frühjahr 1840 einem dieser Mister Churchills in Deutschland erging:

„Mr. Churchill, der vor einigen Tagen Hannover verließ, um über Hamburg nach London abzureisen, war in Celle beim Gastwirt Duncker abgestiegen. Dort hatte er an der Wirthstafel mit den versammelten Gästen Streit angefangen, und, da der Wirth und der herbeigeholte Polizei-Wachtmeister sich vergeblich bemüht, ihn zu einem ruhigen Betragen zu vermögen, durch Militär-Wache nach dem Polizei-Bureau gebracht werden müssen. Hier hatte er jedoch unter Tränen Reue über sein Betragen zu erkennen gegeben und sich mit seinem Ehrenworte verpflichtet, während seines Aufenthaltes in Celle sich ruhig zu verhalten, und war daher seines Arrestes entlassen worden. Er hielt aber sein Wort nicht (!) und brachte durch sein auffallendes Benehmen ganz Celle in Bewegung, sodaß sich mehrere hundert Menschen um ihn versammelt hatten. Da ihm kein Gastwirth ein Logis geben wollte, so erregte dies besonders seinen Zorn und wollte er diesen nun an den Leuten auf der Straße auslassen, wodurch der Tumult natürlich nur vermehrt wurde, der seine Verhaftung nach sich zog. Da er sich hierbei widersetzlich bezeigte und sich zur Erde niedergeworfen hatte, wurde er unter dem Jubel der Leute auf einem Schiebkarren fortgebracht. Unterwegs aber gewann er seine ganze Haltung als Gentleman wieder. In nachlässig eleganter Lage auf dem genannten Fuhrwerke ausgestreckt, hatte er bald eine colossale englische Zeitung herausgezogen, welche er während seiner originellen Spazierfahrt mit eben so viel Emsigkeit als gravitätischem Mienenspiel studierte. Am zweiten Tage drauf sah er sich genötigt, von Celle aus seine vorgeschriebene Reise über Hamburg nach Old-England fortzusetzen."

Ein an und für sich harmloser Zwischenfall, über den da eine hannoversche Zeitung vor 100 Jahren berichtete. Er wirft aber ein grelles Licht auf das flegelhafte Benehmen eines englischen Gentlemans, wofür ihm eine gesund denkende deutsche Bevölkerung die gebührende Antwort nicht schuldig blieb. Daß er sein gegebenes Ehrenwort bedenkenlos brach und daß dieser Mann ausgerechnet Churchill hieß, macht diesen kleinen Vorfall auch in unserer Zeit interessant.

Guatemala läßt nicht locker

Die Belize-Frage soll grundsätzlich gelöst werden

Mexiko-Stadt, 8. Februar

Die Regierung von Guatemala hat, wie aus ihrer Note an den britischen Gesandten hervorgeht, den Vorschlag angenommen, wonach die streitenden Parteien je einen und Roosevelt den dritten Richter ernennen soll. Im Gegensatz zu den Engländern, die die Streitfrage auf einen kleinen Teil des Gebietes beschränken wollten, fordert Guatemala, daß der ganze Fragenkomplex erörtert werden soll, insbesondere die Frage, ob die Briten Belize rechtmäßig besitzen, oder ob Guatemala Ansprüche darauf hat.

Eindeutige Erklärung Ghandis

Er fordert Lösung der indischen Frage

Amsterdam, 8. Februar

Wie United Preß aus New-Delhi meldet, hatte Gandhi im Anschluß an seine letzte Unterredung mit dem Vizekönig von Indien erklärt, daß ein Fehlschlag in seinen Bemühungen, mit England zu einer Einigung zu kommen, ihn nur veranlassen würde, von dem einmal gesteckten Ziel bis zu seiner Erreichung nicht abzulassen. Es sei ausgeschlossen, so erklärte Gandhi weiter, daß die Kongreßpartei ihre Forderungen an England ändern werde. Die zurückgetretenen Kongreßminister werden nicht eher auf ihre Posten zurückkehren, bis das Hauptproblem gelöst sei.

23 Grad Kälte in Oslo

Zunehmende Vereisung des Kattegatts

Oslo, 8. Februar

Die norwegische Hauptstadt erlebte mit 23 Grad einen Kälterekord, der seit 65 Jahren nicht mehr erreicht wurde. Die Vereisung des Kattegatts und des Skagerraks nimmt immer schärfere Formen an. Die Eismassen treiben mit der starken Strömung aus der Nordsee durch das Kattegatt und werden zu großen Eisschollen zusammengepreßt.

Max und Moritz halfen

21 788.99 RM brachte die Kriegs-WHW-Sammlung

21 788.99 RM als Ergebnis der Sammlung für das Kriegs-WHW — das ist ein Erfolg, auf den wir Lodscher mit Recht stolz sein dürfen, wurde doch diese Zahl bis jetzt weder bei uns noch sonstwo im Warthegau erreicht. Es tut dabei sicher der Opferbereitschaft aller Lodscher und erst recht dem rückhaltlosen Einsatz der Sammler keinen Abbruch, wenn man sagt, daß ein Großteil des Verdienstes an diesem Ergebnis Max und Moritz und die kleinen Mädchen hatten.

Gleich am Sonnabend vormittags begann es: stand da ein NSKK.-Mann mit der Büchse da und hielt die Abzeichen einem Jungmädel vor die Nase. Das wühlte in der Schachtel und suchte und suchte, bis es dann herauskam: „Sie sind nicht da!" Max und Moritz natürlich. Alle kleinen und großen Mädchen hatten es nämlich, das merkte man bald, auf diese beiden abgesehen. Wer sie bekommen konnte, opferte gern nicht wenig. Die älteren Frauen hielten es mit den gesetzteren Männern, wie z. B. mit Schneider Böck. Die Männer aber — denen erging es genau nach dem Sprichwort: „Wer die Wahl hat, hat die Qual". Julchen, die fromme Helene, die stattliche Frau Nolte...

„Helene muß ich haben", sagte ein junger Mann zu seiner Begleiterin in der Straßenbahn und sie — ohne jede Eifersucht: „Ich will zusehen, daß ich Dir dazu verhelfen kann".

Max und Moritz und die anderen Figuren, also letzten Endes Wilhelm Busch, haben tüchtig geholfen — das steht fest. Aber ebenso fest steht, daß das eben nur eine Hilfe war — etwas Zusätzliches zu den offenen und heißen Herzen unserer Lodscher Deutschen —, die sich auch dann nicht schließen, wenn es an den Geldbeutel geht.

Zum Schluß wollen wir eines nicht vergessen, liebe Lodscher: beim nächstenmal wir **noch** mehr gegeben — auch wenn es nicht gerade Wilhelm Buschs Figuren sind, die werben werden. Niemals für etwas, sondern immer nur um der Sache willen geben. a. u.

Noch nach polnischen Vorschriften

Zur Einführung des Deutschen Lohnsteuerrechts

—ibi—. Viele Leser haben uns in den letzten Tagen wiederholt um Auskunft über Einzelheiten des seit 1. Februar eingeführten Deutschen Lohnsteuerrechts gebeten. Die Finanzämter in Lodsch haben uns nun auf unser Ersuchen mitgeteilt, daß die Arbeitgeber die Lohnsteuer vorerst noch nach den polnischen Vorschriften berechnen und einbehalten sollen, bis die erforderlichen Unterlagen zur Verteilung an die Arbeitgeber bereitgestellt sind.

Besitzen Sie schon das volksdeutsche Abzeichen?

Die Eintragung in die „Deutsche Volksliste" ist Pflicht für jedermann

Seit einigen Tagen ist zu der Vielzahl der Abzeichen, die in Lodsch getragen werden, ein neues hinzugekommen: ein von einem Eichenkranz umgebenes Hakenkreuz. Das aus einem Kunststoff hergestellte weiße Abzeichen wird an einer schwarzen Schnur getragen, und zwar gleichermaßen von Männern, Frauen und auch Kindern.



Dieses Abzeichen — unsere Leser finden hier eine Wiedergabe — ist die von der „Lodscher Zeitung" bereits angekündigte **Kennzeichnung der Volksdeutschen.** U. zw. derjenigen Volksdeutschen, die bereits den Antrag auf Eintragung in die „**Deutsche Volksliste**" gestellt haben.

Obwohl bereits eine Anzahl Bekanntmachungen über die Eintragung in die „Deutsche Volksliste" ergangen sind, ist die Zahl der Volksgenossen jedoch noch immer sehr groß, die von dem Bestehen dieser Einrichtung keine Ahnung zu haben scheinen. Denn wie wir uns selbst überzeugt haben, herrscht in den Büros der „Deutschen Volksliste" in der Marktstraße 68 beileibe kein Andrang.

Nach der Zahl der Volksdeutschen, die zu erfassen sind, müßte man eher das Gegenteil annehmen.

Was ist nun die Ursache dieser Erscheinung?

Der beschämende Umstand, daß bei uns viel zu wenig Menschen die Zeitung lesen. In den heutigen Zeiten aber, da jeder Tag für jeden einzelnen Menschen oft lebenswichtige Entscheidungen bringt, müßte es für jedermann Pflicht sein, die Zeitung zu lesen, und zwar nicht nur sonntags, wie viele das tun, sondern **täglich**. Denn gerade an einem ohne Zeitungslektüre verbrachten Tag kann für den Betreffenden eine wichtige Nachricht im Blatt gestanden haben.

Aehnlich mögen die Dinge mit der „Deutschen Volksliste" liegen. Die Bekanntmachung ergeht, aber diejenigen, an die sie sich richtet, lesen sie gar nicht oder zu spät.

Es liegt im wohlverstandenen **eigenen** Interesse jedes Volksdeutschen, dem an ihn ergangenen Aufruf, seine Eintragung in die „Deutsche Volksliste" zu beantragen, zu der gegebenen Zeit Folge zu leisten. Das Versäumnis wird für den Schuldigen Folgen haben, deren Tragweite er gar nicht abzuschätzen vermag. Und zwar — was ja für manche Zeitgenossen leider ausschlaggebend ist — auch solche **wirtschaftlicher** Natur.

Daß die Eintragung in die „Deutsche Volksliste" die Voraussetzung ist für die Erwerbung der Reichsbürgerschaft, wurde an dieser Stelle bereits am 1. Februar gesagt. Jeder Volksgenosse erfüllt eine völkische Pflicht, wenn er seine deutschen Nachbarn auf die Bekanntmachungen der „Deutschen Volksliste" aufmerksam macht. Er hilft dadurch nicht nur den betreffenden Volksgenossen, sondern er leistet gleichzeitig auch der Gemeinschaft einen Dienst.

Volksverband und Jungdeutsche Partei zuerst

Aus organisatorischen Gründen und auch deshalb, weil diese Volksgenossen wegen der von ihnen bekundeten Einsatzbereitschaft eine bevorzugte Behandlung verdienen, wurden die Mitglieder der beiden hiesigen Volkstumsorganisationen, des „Deutschen Volksverbandes in Polen" und der „Jungdeutschen Partei", als erste aufgerufen, ihre Aufnahme in die „Deutsche Volksliste" zu beantragen.

Augenblicklich findet die Eintragung dieser Volksgenossen statt. Zurzeit liegen hierfür elf Listen auf.

Es ist beabsichtigt, diese Zahl bis auf zwanzig zu erhöhen, um für den immerhin zu erwartenden Ansturm der Antragsteller gerüstet zu sein. Man rechnet mit rund 100 000 zu Erfassenden.

Wie die „Lodscher Zeitung" bereits am 1. Februar in einer Unterredung mit dem Leiter der Zweigstelle der „Deutschen Volksliste", Pg. Leuschner, berichtete, erhalten die Antragsteller für sich und für ihre Gattin — wenn eine solche vorhanden — zweimal zwei Fragebogen (einen Hauptfragebogen und einen Ergänzungsfragebogen), die sie ausgefüllt wieder abliefern müssen, wenn der Aufruf dazu an sie ergehen wird. Die Fragen, die zu beantworten sind, geben Aufschluß über ihre völkische Haltung.

Die Ablieferung der ausgefüllten Fragebogen gilt als Antrag auf Eintragung in die „Deutsche Volksliste". Diese Volksgenossen erhalten das vorhin besprochene Abzeichen und dazu eine gedruckte Bescheinigung, die die Träger des Abzeichens als Ausweis bei sich zu führen haben, denn das **unbefugte** Tragen des — wie wir schon oben sagten — Vorteile gewährenden Abzeichens wird bestraft.

Nach sorgfältiger Nachprüfung der in dem Fragebogen gemachten Angaben wird die endgültige Eintragung der Antragsteller in die „Deutsche Volksliste" erfolgen.

Wir hatten Gelegenheit, die Arbeit in der Bezirksstelle „Deutsche Volksliste" in allen Abteilungen des Amtes kennenzulernen. Wir konnten feststellen, daß der nicht gerade einfache Apparat reibungslos funktioniert. Es ist bemerkenswert, daß die „Deutsche Volksliste" bereits rund 6000 vorläufige Bescheinigungen über die deutsche Volkszugehörigkeit ausgestellt hat.

Treuhänder, Rentenempfänger, Beamte und Angestellte der verschiedenen Behörden und drgl. Personen müssen bekanntlich ihre deutsche Volkszugehörigkeit nachweisen.

Daß die „Deutsche Volksliste" die Auskunftstelle der verschiedenen Behörden und Aemter für Fragen der Volkszugehörigkeit der Lodscher Einwohner ist, versteht sich von selbst. Rund 9000 Anfragen dieser Art sind bereits von der „Deutschen Volksliste" beantwortet worden.

Trotz der Fülle an Arbeit, die die Erledigung der oben angedeuteten Aufgaben mit sich bringt, bilden diese doch nur einen Ausschnitt aus der vielgestaltigen Tätigkeit der „Volksliste".

In den Räumen in der Marktstraße 68 wird mit das Fundament gelegt für das stolze Bauwerk, dessen Name ist: **Deutsches Lodsch!** Adolf Kargel

Was geht am Sonntag in Lodsch vor sich?

Wie die polizeiliche Einwohnererfassung gehandhabt werden wird

Ueberall sieht man heute Bevölkerungsgruppen vor den Litfaßsäulen stehen... Sie studieren eifrig die gelbe Bekanntmachung über die Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung am Sonntag, den 11. Februar.

Alle interessiert die Frage: wer geht aus, wer bleibt zu Haus?

Kurz gesagt, am Sonntag dürfen alle Reichsdeutschen auf die Straße, — selbstverständlich vor allem die Angehörigen der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes und ähnlicher Formationen. Sämtliche anderen Einwohner fallen unter die Sperrfrist und dürfen die Wohnung nicht verlassen.

Still, sehr still wird es am Sonntag in Lodsch sein, — die Straßen menschenleer. Die Straßenbahn wird nicht verkehren. — Nur einige wenige Gaststätten, die zur Hauptsache den Bedürfnissen der Reichsdeutschen dienen, werden geöffnet sein.

Ausnahmen

Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel, denn es gibt **Sonderausweise!**

Es muß aber gleich darauf hingewiesen werden, daß Sonderausweise für den Tag der Volkszählung nur in ganz beschränktem Umfang, und nur in ganz dringenden Fällen ausgestellt werden. Und zwar wird nur das zur Aufrechterhaltung lebenswichtiger Betriebe notwendige Personal mit Ausweisen versehen. Zum Beispiel: die Beamten der Eisenbahn und der Post sowie der Gas- und Elektrizitätswerke. Auch die Feuerwehr, Werkfeuerwehren in Uniform, der Sicherheitsdienst u. a. m. gehören dazu. Ebenso ist an die Kesselheizer, Monteure u. ähnl. zu denken, wie auch an die Aerzte und Hebammen.

All diese Personen erhalten auf Antrag ihrer Betriebe oder Dienststellen von der Polizeidirektion Sonderausweise und sind somit von der Sperrfrist befreit. Sie werden aber dadurch ihrer Verpflichtung, die Fragebogen auszufüllen, nicht enthoben.

Die Fragebogen

Nun die Fragebogen selbst.

Bis zum Sonntag werden sie den Haushaltungen zugestellt werden, damit ein jeder in der Lage ist, die Anmeldung sorgfältigst auszufüllen, am besten mit der Schreibmaschine, auf jeden Fall aber mit Tinte.

Denn ein Teil dieses Fragebogens wird in Zukunft als **Ausweis** gelten, den der Inhaber dauernd mit sich zu führen hat. Den andern Teil behält der abholende Polizeibeamte, in dessen Gegenwart Unterschrift und Fingerabdruck zu leisten sind, für die Einwohnerregistrierung bei sich.

Wie helfen wir mit?

Es ist bekannt, daß sich zahlreiche Personen ehrenamtlich für diese Riesenarbeit zur Verfügung gestellt haben. Man denke, was da geleistet werden muß! ... annähern 660 000 Einwohner, — und dann noch die verschiedenen Sprachen...

Was können wir da tun, um auch unser Teil zum Gelingen des Ganzen beizutragen?

Das kommt auf jeden einzelnen von uns an!

Selbstverständlich füllen wir erst einmal unseren eigenen Anmeldebogen gewissenhaft und sauber aus, und möglichst frühzeitig, damit er griffbereit am Sonntag zur Hand liegt.

Man bedenke: wenn ein einzelner Beamter, beispielsweise, 50 Haushaltungen zu besuchen hätte, und wenn er dadurch, daß in jedem Haus der Fragebogen, das Schreibzeug für die Unterschrift und die Unterlage für den Fingerabdruck bereit liegen, je vier Minuten ersparen könnte, so ergäbe das schon eine Einsparung von über drei Arbeitsstunden...

Aber wir können noch mehr tun!

Wir können für diejenigen, die des Schreibens ungewandt sind, den Fragebogen ausfüllen und auch denen, die sich über die Bedeutung und Ausfüllungsart der einzelnen Fragen nicht im klaren sind, raten und helfen.

Dazu heißt es aber erst einmal die Fragen und deren Erläuterungen (zu Frage 6, 7 und 8 auf der Rückseite) selbst gründlich zu studieren.

Damit Sie sich jetzt schon darauf vorbereiten können, bringen wir Ihnen ein Schema der Anmeldungen, das Sie ja probeweise schon heute mit Bleistift ausfüllen könnten. GG

Wohnort und Wohnung:

Kreis:........
Gemeinde:........
Ortschaft:......
Straße und Hausnummer:.......

1. Familienname:.........
(Bei Frauen auch Geburtsname und gegebenenfalls Name aus der letzten früheren Ehe)
2. Rufname:..... 3. Geburtstag, Monat und Jahr:...
Geburtsort:.......
(auch Gemeinde und Kreis)
4. Geschlecht:*) männlich, weiblich 5. Familienstand:*) ledig, verh., verw., gesch.
6. Religion:..... 7. Volkszugehörigkeit:....
8. Welche Sprache sprechen Sie zu Hause?.......
9. Seit wann sind Sie im neuen Reichsgebiet wohnhaft?.....
10. Haben Sie in der polnischen Armee gedient?......
Dienstgrad?........
11. Beruf:.........
(genaue Angabe der Berufstätigkeit und Angabe, ob selbständig, Angestellter, Arbeiter usw.)
12. Sind Sie Eigentümr oder Miteigentümer
eines Geschäftes?.......
eines Hauses?.......
von Land?........
13. Nur für Familien- und Haushaltsvorstände:
Zahl der im Haushalt lebenden Kinder unter 12 Jahren:........

Finger-abdruck

Unterschrift:

*) Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen.

Für volksdeutsche Rücksiedler

Papiere und Briefschaften, die wichtig sind

Der geschichtlich einmalige Vorgang der großen volksdeutschen Rücksiedlung verlangte ein so rasches Tempo, daß selbst die Miterlebenden sich heute oft nicht mehr deutlich an die einzelnen Etappen und Vorgänge des Ablaufes entsinnen. Nur wenige haben die Möglichkeit gehabt, Tagebuch zu führen oder sich persönliche Aufzeichnungen zu machen. Der äußere Ablauf der Aktion wird späteren Generationen aus Akten und Dokumenten zugänglich sein. Das echte lebendige Erleben aber wird sich in ihnen nur zum Teil spiegeln. Tagebücher, Aufzeichnungen, Rückwandererbriefe von Angehörigen, die vorausgefahren waren, sind Erinnerungsdokumente, werden die bleibende geschichtliche Quelle des Geschehens sein.

Um nun die Möglichkeit zu haben, diese Zeugnisse heute bereits auszuwerten, richtet die Volksdeutsche Mittelstelle, Einwandererberatung, Zweigstelle Posen an alle Rückwanderer (Baltenland, Wolhynien, Galizien usw.) das dringende Ersuchen, ihr derartiges Material zur Verfügung zu stellen. Jeder einzelne Brief, jedes Tagebuch usw. bleibt auf Verlangen des Rückwanderers sein Eigentum. Es kann ihm später zurückgestellt werden, und er erhält den Empfang bestätigt. Der Volksdeutschen Mittelstelle liegt es daran, ein ungeschminktes, lebensechtes Mosaikbild des vielfältigen Einzelerlebens zu erhalten.

Einsendungen sind zu richten an die Volksdeutsche Mittelstelle, Einwandererberatung, Zweigstelle Posen, Wilhelmstraße 22, Dr. Heinrich Bosse.

Heute im Rundfunk

Hauptsender Lodsch. 6,30 Frühmusik. 8,00 Kleines Konzert. 8,20 Musik. 9,30 Sang und Klang in der Schule (Breslau). 10,00 Frohe Weisen. 11,30 In bunter Folge. 12,00 Krakauer Turmruf. Anschl. Mittagskonzert. 14,10 Musik. 15,00 Cellokonzert. 16,00 Nachmittagskonzert. 17,10 Bergleute musizieren. 18,30 Abendkonzert. 19,30 Vergangen ist der lichte Tag... Besinnliches in Wort und Ton zur Abendstunde. 20,15 Mit einer kleinen Melodie im Herzen... 22,15 Zu Tanz und Unterhaltung. 22,45 Unterhaltungskonzert.

Volksdeutsche aus dem polnischen Heer

Registrierung der deutschen Zwangssoldaten der Polen

Um einen genauen Ueberblick über die während des polnischen Feldzuges beim polnischen Heer befindlichen Volksdeutschen zu gewinnen, bittet die Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher beim Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland, Geschäftsstelle Posen, Kaiserring 3, alle während des deutsch-polnischen Krieges zum polnischen Heeresdienst eingezogenen Volksdeutschen, die zurückgekehrt sind, um sofortige genaue Angabe ihrer Anschrift an die obengenannte Geschäftsstelle in Posen, Kaiserring 3. Zuverlässige Angaben über das Schicksal volksdeutscher Kameraden desselben oder eines anderen Truppenteils sind uns sehr erwünscht; ebenso erwünscht sind zuverlässige Angaben darüber, ob und wo und von welchem Truppenteil verschleppte volksdeutsche Zivilisten ermordet worden sind. Diese Angaben werden für die Ermittelung der vermißten Volksdeutschen — sowohl der verschleppten als auch der damals im polnischen Heere dienenden — dringend gebraucht. Portokosten entstehen dem Absender nicht; es ist einfach eine Postkarte ohne Marke zu benutzen und in den nächsten Briefkasten zu werfen.

„Der Spieler"

Der neue „Europa"-Film

Dostojewskijs Novelle bot einen Filmstoff, der den Versuch, den „Spieler" in einer anderen Fassung wiedererstehen zu lassen, von vornherein als gelungen erkennen ließ. Die Eigengesetze des Filmschaffens ermöglichen es, alle menschlichen Leidenschaften, die verderbliche Wucht der menschlichen Besessenheit, besser als das geschriebene Wort, zur Darstellung zu bringen. Gunst und Ungunst des Schicksals, verwirrtes Wechselspiel von Glück und Liebe, Habsucht und Reichtum, Verlust und freiwilliger Verzicht, geläuterte Vernunft und unentrinnbare Dämonie und selbst die schlichtesten Regungen des Herzens sind in dem Tobis-Film mit einer Echtheit gezeigt, die den Beschauer erschüttert. Das Drehbuch von Peter Hagen und Johannes Lippl hat alle Feinheiten der Dostojewskijschen Novelle herausgearbeitet, so daß unter der Spielleitung von Gerhard Lamprecht ein künstlerisch hochwertiger Streifen entstand. Zudem waren sämtliche Rollen von Schauspielern besetzt, die zur Spitzengruppe gezählt müssen: Eugen Klöpfer als General Kirilew, Lida Baarova als seine Tochter Nina, Albrecht Schönhals, Hannes Stelzer und Karl Martell als Rivalen, die mit allen Mitteln, jeder auf eine eigene Art, um das einzige Kind des alten verkrachten russischen Generals werben. Auch alle anderen Darsteller zeigten bestes Können. H. Schröck.

Aus der Lodscher Umgebung

Choiny

Anmeldung der Schulneulinge

Die Anmeldung von Schulneulingen für die deutsche Schule in Choiny, Königsstraße, kann nur noch heute und morgen erfolgen. Anzumelden sind die im Jahr 1933 und die bis zum 1. Juli 1934 geborenen Kinder.

Butterversorgung

Der Verband der Butter- und Eier-Genossenschaften in Lodsch versorgt nunmehr auch das an Lodsch angeschlossene Gebiet von Choiny. Volksdeutsche können sich im Verkaufsladen der Butter- und Eiergenossenschaften, Heerstraße 67, eintragen, während Reichsdeutsche, Böhmen und Russen sich vorher in der Zentrale der Genossenschaften in Lodsch, Hermann-Göring-Straße 29, registrieren lassen müssen.

Schlachthof geschlossen

Nach Anschluß der Gemeinde Choiny an die Stadt Lodsch wurde der Schlachthof in Choiny auf Anordnung des Oberbürgermeisters geschlossen.

Aus dem Warthegau

Erster Kreisbauerntag in Wielun

C.I.P. Die Landwirtschaft im Kreise Wielun, die sich überwiegend in polnischen Händen befand, hat man, um der Erzeugungsschlacht in Großdeutschland gerecht zu werden und sich ihr anzupassen, zu einem großen Teil deutschen Wirtschaftsführern übergeben. Mehrere Güter werden von einem Treuhänder verwaltet, der gleichzeitig verantwortlich ist für die Angelegenheit eines ganzen Bezirks oder mehrerer Gemeinden. Die Arbeit, die hier in langen Monaten geleistet wurde, fand ihre Anerkennung auf dem ersten nationalsozialistischen Kreisbauerntag, der in diesen Tagen in Wielun stattfand.

Alle deutschen Wirtschaftsführer und volksdeutschen Bauern hatten sich in dem großen Saale des deutschen Kasinos, das erst vor kurzer Zeit eröffnet wurde, eingefunden. Landrat von Natzmer eröffnete die Versammlung mit einer begrüßenden Ansprache und erteilte dann das Wort dem neuernannten Kreisbauernführer Dipl. Landwirt Albert Heinrich von Schlick. Dieser setzte in längeren Ausführungen sein Programm auseinander, in welcher Form der Ansatz der deutschen Bauern sowie der baltendeutschen Einwanderer vorgenommen werden soll. Dann sprach Dr. Volk, Posen, von der Abteilung Landwirtschaft des Reichsstatthalters, über die Erzeugungsschlacht in Großdeutschland. Seine Ausführungen gipfelten in dem freudigen Bekenntnis und der Feststellung, daß Deutschland durch die Sparmaßnahmen in der Erzeugung und Ernährung den Krieg noch lange fortführen könne. Allerdings sei Voraussetzung, daß sich jeder Bauer in das Wirtschaftsprogramm des Führers hineinfinde, um das seine dazu beizutragen, den Krieg zum siegreichen Ende zu führen. Zum Schluß richtete der neue Kreispropagandaleiter Host an die Versammlung einige Worte, die in der Führerehrung ausklangen. Den Abschluß der Tagung bildete dann ein Deutscher Abend in allen Räumen des Kasinos, an dem sämtliche Deutschen teilnahmen.

Wieder Verbindung Oberschlesien—Danzig

In diesen Tagen konnte wieder ein größeres Brückenbauwerk, die Warthebrücke bei Nußdorf, dem Betrieb übergeben werden. Die außerordentlich wichtige Schienenverbindung von Oberschlesien über Jarotschin—Gnesen nach Danzig ist damit wiederhergestellt. Auch die Warthebrücke bei Falkstädt der Strecke Jarotschin—Posen ist ausgebessert worden.

Wehrbezirkskommando Lodsch

Wehrmeldeämter Lodsch I., Lodsch II. und Lask werden errichtet

Im Warthegau wird demnächst mit der Durchführung der Wehrüberwachung begonnen, die im Altreich seit November 1937 in Kraft ist.

Zur Durchführung der Wehrüberwachung wird in Posen eine Wehrersatzinspektion eingerichtet. Ihr unterstehen: Wehrbezirkskommando Posen, mit Wehrmeldeämtern in: Posen, Samter, Grätz, Lissa, Schrimm. Wehrbezirkskommando Hohensalza, mit Wehrmeldeämtern in: Hohensalza, Gnesen, Leslau, Konin. Wehrbezirkskommando Kalisch mit Wehrmeldeämtern: Kalisch, Kempen, Sieradz. Wehrbezirkskommando Lodsch, mit Wehrmeldeämtern: Lodsch I, Lodsch II, Lask.

Wer ist wehrpflichtig?

Wehrpflichtig ist jeder deutsche Mann vom 18. Lebensjahr bis zu dem auf die Vollendung des 45. Lebensjahres folgenden 31. März. Wehrpflichtiger des „Beurlaubtenstandes" ist jeder Wehrpflichtige vom Tage der Musterung an, sofern er wehrtauglich und wehrwürdig befunden worden ist, bis zu dem Tage, an dem er die aktive Dienstzeit antritt, und wieder von dem Tage an, an dem er seine aktive Dienstzeit beendet hat. In der Zwischenzeit, auch wenn er Uebungen ableistet, zählt er zu den „Aktiven". Von den älteren Jahrgängen ist nur derjenige Wehrpflichtiger des Beurlaubtenstandes, der von der Ortspolizeibehörde (Gemeindebehörde) erfaßt und wehrtauglich befunden worden ist und darüber eine Bescheinigung (in Zukunft den Wehrpaß) erhalten hat oder noch erhält.

Zuständigkeit der Wehrmeldeämter

Die Wehrüberwachung wird durch die Wehrersatzdienststellen, in erster Linie durch die Wehrmeldeämter ausgeübt, die über alle Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes in ihrem Bezirke auf dem laufenden sein müssen. Zuständig ist für den Wehrpflichtigen das Wehrmeldeamt an seinem derzeitigen Aufenthaltsort (nicht das Wehrmeldeamt des Ortes, in dem er heimatberechtigt ist).

Den Sitz des für ihn zuständigen Wehrmeldeamtes kann der Wehrpflichtige des Beurlaubtenstandes bei jeder Gemeinde- und Polizeibehörde erfragen. Sein Wehrmeldeamt ist für ihn Vermittler in allen Wehrmachtsangelegenheiten. Das Wehrmeldeamt beruft den Wehrpflichtigen nicht nur zum Wehrdienst (Uebungen usw.) ein, sondern ist für ihn auch zuständig in allen Wehrfragen. Es kostet nur unnötige Arbeit und erheblichen Zeitverlust, wenn sich ein Wehrpflichtiger des Beurlaubtenstandes mit einem Antrag etwa an das Generalkommando, die Wehrersatzinspektion oder gar an nichtmilitärische Dienststellen wendet. Für jeden Antrag und jede Anfrage eines Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes ist sein zuständiges Wehrmeldeamt die bearbeitende Stelle.

Meldepflicht des Wehrpflichtigen

Das Wehrmeldeamt führt alle Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes seines Bezirkes in Karteien. Die richtige Führung der Karteien bedingt die Meldepflicht des Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes.

Der Wehrpflichtige des Beurlaubtenstandes ist verpflichtet, alle Veränderungen in seinen Verhältnissen seinem Wehrmeldeamt zu melden. Meldepflichtig ist jeder Wechsel des dauernden Aufenthaltsortes oder der Wohnung, jede längere Abwesenheit, jede größere Reise, jede Reise ins Ausland, eine Erkrankung, die die Tauglichkeit vorübergehend oder dauernd beeinträchtigt, Verheiratung und so weiter.

Alljährliche Wehrversammlungen

Ein- oder zweimal im Jahre werden zur Bekanntgabe wichtiger Anordnungen, Aufgabe von Beorderungen und Feststellung und Ueberprüfung aller Veränderungen Wehrversammlungen abgehalten, an denen jeder Wehrpflichtige des Beurlaubtenstandes teilnehmen muß.

Die Nichtbefolgung der vorstehend genannten Pflichten, zum Beispiel Nichtbefolgung einer Einberufung, wird durch empfindliche Strafen geahndet.

Für alle Offiziere und Beamten in Offiziersrang, die nicht im aktiven Dienst stehen, und für die Offiziers- und Beamtenanwärter, die die Eignung zu diesen Dienstgraden schon erworben haben, wird die Wehrüberwachung nicht durch das Wehrmeldeamt, sondern durch das Wehrbezirkskommando ausgeübt. Für sie gelten die vorstehenden Ausführungen in entsprechender Abänderung.

Gemeindeverwaltungs- und Sparkassenschule Lodsch

Eröffnung eines Ausbildungslehrgangs für die volksdeutschen Stadtangestellten

Zur verwaltungsmäßigen Ausbildung der volksdeutschen Angestellten und ihrer Vorbereitung auf den künftigen Beamtenberuf hat die Stadtverwaltung eine „Gemeindeverwaltungs- und Sparkassenschule Lodsch" geschaffen, die am gestrigen Mittwoch im großen Saal des Lodscher Männergesangvereins auf festliche Weise eröffnet wurde.

Außer den leitenden Herren der Stadtverwaltung mit dem Oberbürgermeister Schiffer an der Spitze und einer Reihe von Gästen waren mehrere hundert Stadtangestellte erschienen. Auf der mit dem Hoheitszeichen und der Inschrift „Blut und Boden", mit Bäumen und Grün geschmückten Bühne spielte ein Orchester zunächst die „Undine"-Ouvertüre. Sodann eröffnete Stadtoberverwaltungsrat Schmidt die Feier mit einem kurzen Begrüßungswort, in dem er die Notwendigkeit der Schaffung des Ausbildungslehrgangs hinwies und dem ehrenamtlichen Leiter der Schule den Dank aussprach.

Sodann ergriff Oberbürgermeister Schiffer das Wort zu der Eröffnungsvorlesung über das Thema „Nationalsozialistische Weltanschauung". Der Redner unterstrich eingangs, daß es für die volksdeutschen Stadtangestellten unerläßlich sei, den Ausbildungslehrgang vollzählig und pünktlich zu besuchen, und ging dann zu dem eigentlichen Thema über. Er wies darauf hin, daß in Lodsch eine große und ungewöhnliche Aufgabe zu erfüllen sei, und daß der Nationalsozialist mit der Zuversicht an die Arbeit gehe, daß diese Aufgabe gelöst werden wird. Diese Zuversicht komme aus der nationalsozialistischen Weltanschauung und strahle vom Führer aus, der selbst das klarste Beispiel dafür geliefert habe, daß alles getan werden könne, was man wolle. Oberbürgermeister Schiffer schilderte dann das Deutschland des Verfalls in der Zeit vor der Machtergreifung, sprach vom Entstehen und Wachsen der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Weltanschauung, deren oberstes Gebot sei „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" und deren erste und einzige Forderung „Gedenke, daß du ein Deutscher bist", d. h. lebe nach der Verpflichtung, die dir als Mitglied des deutschen Volkes auferlegt ist.

In dem starken Beifall, der dem Oberbürgermeister für seine Ausführungen zuteil wurde, kam aufrichtiger Dank der anwesenden Stadtangestellten zum Ausdruck.

Bürgermeister Dr. Marder dankte dem Oberbürgermeister für seinen Vortrag und betonte die Notwendigkeit der Erkenntnis, daß die Teilnehmer des Ausbildungslehrgangs für die Volksgemeinschaft arbeiten, und daß sie sich dessen bewußt bleiben müßten. Sie müßten sich das nationalsozialistische Gedankengut Stück für Stück erobern, und alles, was sie in dem Lehrgang lernen würden, werde von diesem nationalsozialistischen Gedankengut erfüllt sein.

Mit einem dreimaligen Sieg Heil! auf den Führer und dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied wurde die Feier geschlossen.

Aus dem Generalgouvernement

Verlängerung der Sperrstunde für Deutsche

R. In Warschau beginnt die allgemeine Sperrstunde um 8 Uhr abends. Jetzt wurde für Deutsche eine Ausnahme zugelassen. Einige Gaststätten, wie die der Hotels „Palace", „Europejski" und „Bristol", sind ab jetzt für Deutsche, die das Recht haben, sich nach der Sperrstunde außerhalb ihrer Wohnungen zu befinden, bis 12 Uhr nachts geöffnet.

Erholungsurlaube für Volksdeutsche

R. Die Abteilung für Volkswohlfahrt beim Chef des Distrikts Warschau teilt mit, daß die Hitler-Freiplatzspende, die zu unentgeltlichen Erholungsurlauben im Reich berechtigt, auch auf Volksdeutsche ausgedehnt wird. Als Bewerber kommen in Betracht: Mitglieder der deutschen Organisationen in Polen, Männer des Selbstschutzes oder auch verdiente Arbeiter.

14 000 schaufeln Schnee

R. In Warschau ist wieder sehr viel Schnee gefallen, wodurch der Straßenverkehr stark behindert wurde. Es wurde eine Armee von 14 000 Mann eingesetzt, in der Mehrzahl sind es Juden, die die Straßen freigraben. Regelrechte Schneeberge umsäumen die Gehsteige.

Kultur in unserer Zeit

Deutsche Kunst im Osten

Veit Stoß' richtungweisendes Schaffen.

Ueber „Deutsche Kunst in Polen“, sprach im Rahmen der vom Deutschen Ausland-Institut gemeinsam mit dem württembergischen Kunstverein veranstalteten Vortragsreihe der Münchener Kunsthistoriker Prof. Dr. Schaefer. Ausgehend von der Schilderung der großen deutschen Kolonisation im Osten und Südosten, deren Kulturträger hintereinander die Kirche, der Deutsche Orden und in erster Linie die Städte gewesen sind, zeigte der Redner an Hand einer größeren Anzahl ausgesuchter Lichtbilder den beherrschenden Einfluß, den die deutsche Kunst in Polen genommen hat. Deutsche Künstler also waren es, die schon im Mittelalter Eingang im Osten fanden und die während der folgenden Jahrhunderte namentlich auch vom Baulichen her das kulturelle und künstlerische Gesicht des Ostens nach deutschem Vorbild formten. Das zeigen erstmalig die wundervollen Reliefs am Dom von Gnesen, die, in strengem romantischen Stil gehalten, als früheste Beweise deutscher Kunst im Osten anzusprechen sind. Dann folgten die großen Backsteinbauwerke der gotischen Epoche, die hochragenden Dome sowohl als auch die Profanbauten, mit denen sich das Bürgertum jener Zeit ein bleibendes Denkmal gesetzt hat.

Dazu gehört in erster Linie die Marienkirche in Krakau mit dem berühmten Marienalter, einem Kunstwerk, das an räumlicher Ausdehnung seinesgleichen nicht mehr hat auf deutschem Boden. Sein Schöpfer Veit Stoß, neben Riemenschneider wohl der beste Holzschnitzer, den Deutschland hervorgebracht hat, hat es in acht Jahre langer Arbeit zum bedeutendsten Dokument des Deutschtums auf polnischem Boden werden lassen, 1486 konnte der von der leidenschaftlichen, kraftvollen und wirklichkeitsnahen Kunst des Meisters zeugende Altar eingeweiht werden. Hatte der Künstler bis dahin nur Aufträge von deutscher Seite erhalten, so wurde er nunmehr auch von polnischen Kreisen, vor allem vom Hofe, mit künstlerischen Aufgaben ohne Zahl betraut. Als Meisterwerk bekannt ist ferner das von seiner Hand stammende Königsgrabmal im Krakauer Dom.

Im Jahre 1496 kehrte Veit Stoß wieder in seine Heimat Nürnberg zurück, ein Beweis dafür, daß er Deutscher war und nur deutsch fühlte, obwohl ihn die Polen in chauvinistischer Ueberheblichkeit stets als einen der Ihren in Anspruch zu nehmen versuchten.

Ein Film vom „Feldzug in Polen“

Der Film hat in unseren Tagen in vielen Dingen die Rolle des Geschichtsschreibers übernommen. In Berlin gelangt heute ein Filmwerk zur Uraufführung, welches den Titel „Feldzug in Polen“ trägt und der Heimat die gewaltigen Leistungen und den beispiellosen Sieg der deutschen Truppen während der Niederwerfung des größenwahnsinnigen Versailler Staates Polen in den Septembertagen des vorigen Jahres nacherleben läßt. Die Männer der Wochenschauen, die Filmleute in den Propagandakompanien — Soldaten, die ihre Arbeitsstätte in den Ateliers vertauscht hatten mit dem Dienst an der Front und überall dabei waren — in vorderster Schützenlinie, in den Aufklärungsflugzeugen und Bombern, auf den Schiffen der Kriegsmarine, sie wollten den deutschen Menschen an der inneren Front Kunde geben von den ruhmvollen Waffenerfolgen der jungen deutschen Wehrmacht.

Der Führer hat gerufen. Kriegslieder des deutschen Volkes. Herausgegeben von Gerhard Pallmann. Verlag N. Simrock, Leipzig, Preis 0,75 RM. Unter den Liederbüchern für Soldaten, die vom Oberkommando der Wehrmacht den Wehrmachtteilen zur Anschaffung empfohlen werden, nimmt diese Liedausgabe eine besondere Stellung ein. Sie enthält eine lange Reihe von Soldatenliedern, die erst im gegenwärtigen Krieg, vor allem im Polenfeldzug, im Marschrhythmus geboren sind und, bisher fast kaum gedruckt, dem Volke nur durch den Gesang der feldgrauen Kolonnen oder durch Rundfunksendungen, „Wie die Wehrmacht singt“ oder „Soldaten — Kameraden“ bekannt wurden. Pf.

Der Mann im Watt / Erzählung von Peter Ernstthal

Hein Steffen kam von jenseits der Roten Erde. Er war der Berge müde und der schattenkühlen Täler seiner Heimat. Er liebte es nicht, das Bergische Land, und jenes herrliche Gefühl des Zuhauseseins hatte nie seine Sinne berührt, wenn nicht als eine brennende Sehnsucht, in der er sich fast verzehrte.

Vielleicht war es gar nicht seine Heimat, dies Land der sonst so frohen Menschennaturen. Es blickte ihn fremd an am Morgen und ließ ihn am Abend mit dumpfem Herzschlag allein. Er war eine Waise gewesen im kühlen Kreis dieser Fremde, die ihn nie mit warmem Odem an sich zog. Nun ist Hein Steffen plötzlich erwachsen, ein großer, schöner Mann, mit einem eigenartigen Blick in die Ferne, der ihn nicht mehr losläßt, bis er eines Tages sein Ränzchen packt, bis es ihn nicht mehr hält und seine Schritte die Landschaften durcheilen. So einsam, fremd war er gewesen, sich selber fremd, als er noch diesem Gedanken bangend entgegensah. Aber die Straßen, die er nun ging, sahen seine Stirn klarer, seine Augen heller werden.

Die Wanderung führte ins Niedersächsische. Hein ging nicht mit der Sonne, wie das sonst wohl Brauch war unter den Brüdern der Landstraße. es war ein geheimnisvoller Pol, der ihn mit unwiderstehlicher Gewalt anzog.

„Wohin des Weges?“ diese immer wiederkehrende Frage der Niedersachsen verwirrte ihn manchmal. Ja, wohin nun eigentlich? Er wußte es selber kaum. Die Heimat suchen? Ach, wie konnten das diese fremden Menschen begreifen, die Brinksitzer und Vollhöfner mit den viereckigen Köpfen, die Bauern der Heide, die mit jeder Faser ihres Leibes Erde atmeten und nichts wissen konnten von Sehnsüchten.

Die Heide, dies weite, rote Flammenmeer der Blüten, die Heide mit ihren weißen Birkensäulen und dem fernen, endlosen Horizont, sie war ein berückendes Land in ihrer hellen Räumlichkeit.

„Weit und frei muß meine Heimat sein!“ sagte Hein Steffen zu sich selbst und war seltsam aufgeräumt inmitten der großen, hellen Dehnung dieses Landes.

Die große Stadt am Meer hatte er nicht berührt.

Dort, wo die Straßen ins Laute wiesen, ging der Wanderer seitab und folgte dem Zuge einsamer Fischerdörfer, über deren niedrigen Katen eine harte, salzige Meerbrise wehte.

Ein Taumel ergriff ihn, als er mit vollen Lungen Seeluft atmete. Er hätte sie mit beiden Armen an sich reißen mögen, wie etwas, das nun auf einmal zum Greifen faßbar war. Zum ersten Male in seinem Leben spürte Hein eine innere Erfüllung, die sein Blut heiß wallen ließ:

„Ich lebe! Ich fühl's, daß ich lebe!“

Und er griff nun wirklich manchmal hinein in die blaue, kalte Luft und riß sich einen Fetzen Leben aus dem schäumenden Gold der fern versinkenden Sonne.

Von sanftgewellten Dünen trug ein singender Nordost mit kreischenden Silbermöven Antwort herbei. Nicht aufdringlich war die Stimme, die Hein vernahm, aber es war eine ungemein mütterliche Stimme, die ihm zurief:

„Komme nur, du bist nahe am Ziel!“

Irgendwo da unten im grauen Watt suchte er sich seinen Weg. Er war froh und ängstlich zugleich, wenn der zähe Schlick ihn am Weitergehen hinderte und Hein jeden Schritt vorwärts hart erkämpfen mußte. Viel Mitleid trug er mit hinaus in das Watt wegen der toten Fische, die wie winzige Silberboote im Schlamm steckten. Wie lange mochte es wohl her sein, daß das Wasser wegging und seine Geschöpfe vergaß?

Hein Steffen hatte die Zuversicht, daß das Meeer wieder zurückkommen müsse zu seinen Kreaturen. Darüber dachte er nun nach, indem er vorwärts schritt, er dachte nach, wie es sein könne, wenn das Meer sich seiner Geschöpfe erinnert und mit weißen Wogenköpfen zischend daherrollt —

Die Deichmänner blickten von den Flutdämmen hinaus ins Watt und sahen einen Mann, der bis an die Knie im Schlick versank, und dennoch diesen irrsinnigen Kampf nicht aufgab.

Es wurde nicht lange beraten. Zwei Männer machten sich mit ihren Wattenschlitten, womit sie sonst die Krabben hereinbrachten, auf den Weg. Sie nahmen ihn wie eine Beute, die sie dem Meer abgelistet hatten, und bliesen ihn scharf an und spuckten um die Wette:

„Tübel nochmal, wat givt man an mit so'n Kerl?“

Da saß Hein also auf harten Tauen und lachte. Er lachte ein rechtschaffenes Lachen, das wohl seinen versteckten Sinn haben mußte. Vielleicht war es Uebermut, vielleicht war es das Glück, das Hein Steffen so ausgelassen heiter machte.

Die Männer schüttelten die Köpfe und knurrten einander verständnislos an.

„Hols der Tübel, der is total verrückt!“

Womit sie aber die Hoffnung, einen brauchbaren Deichwärter aus ihn zu machen, keineswegs aufgaben. — Eine Hoffnung, die sich binnen verhältnismäßig kurzer Zeit erfüllte — —

Kleine Anekdoten

Der bekannte Berliner Geheimrat Heim wandte als erster Arzt innerlich Arsenik bei bestimmten Krankheiten an und geriet mit seinem Kollegen Hufeland deswegen in Meinungsverschiedenheiten. Hufeland konnte sich nämlich mit dieser Methode gar nicht befreunden und hielt sie für leichtsinnig.

„Heim“, sagte er warnend, „wie willst du dein Tun dereinst vor deinem Herrgott verantworten?“

Heim lächelte still vor sich hin:

„Wenn der mich fragen sollte, wie ich dazu gekommen sei, dann werde ich ihm antworten: Alter Herr, du meinst es gut, aber davon verstehst du nichts!“

*

Professor Piccard, der weltbekannte Stratosphärenforscher, soll, wie alle Professoren, überaus zerstreut sein. Kürzlich folgte er der Einladung seines Freundes, der ein Landhaus besitzt, und fuhr einige Tage zu ihm.

Professor Piccard kam mit einer schweren Erkältung an. Er hustete und nieste ununterbrochen. Auf Befragen erklärte er seinen Gastgebern, daß er sich diese Erkältung auf der Bahnfahrt geholt habe.

„Das Fenster des Abteils, in dem ich fuhr“, erklärte der Professor, „war nämlich zerbrochen und der Wind pfiff mir direkt in Gesicht...“

„Da hätten Sie aber doch den Platz mit jemand, der gegen Wind und Kälte nicht so empfindlich ist wie Sie, tauschen können“, entgegnete sein Bekannter.

„Das war einfach unmöglich“, meinte der Professor, „wie sollte ich denn den Platz tauschen, wo ich doch ganz alleine im Abteil fuhr?“

Käfer auf dem Trommelfell

Kürzlich haben japanische Aerzte einen sehr interessanten Fall zu untersuchen gehabt. Man stieß bei der Prüfung eines Ohrenleidens auf folgende Erscheinungen: Ein japanischer Käfer hatte sich auf dem Trommelfell eines Mannes festgesetzt. Die Beine waren fest in das Fleisch eingebohrt, während der Kopf sich durch das Trommelfell hindurchgebohrt hatte. Nachdem dieser Käfer entfernt worden war, ergab es sich, daß ein großer Teil des Trommelfells bereits eine radikale Zerstörung erfahren hatte.

Was aber diesen Fall besonders interessant macht, ist der Umstand, daß dieser Käfer an sich nämlich gar kein Fleischfresser ist, sondern nur Kräuter und Gräser verzehrt. Man kann sich also gar kein Bild machen, auf Grund welcher Umstände dieser Pflanzenfresser sich auf einmal auf den Geschmack eines menschlichen Trommelfells besann. Man hat in der Literatur nachgeforscht, aber keinen einzigen Fall entdecken können, in welchem Käfer, die sonst nur auf Pflanzen leben, sich auf einmal auf Fleischnahrung in der geschilderten Form umstellten.

Flucht in die Verdammnis

Roman von Erika Leffler

19. Fortsetzung

Morgen und alle Tage wird es von nun an so sein, denkt Peter Arnim gläubig, und doch senkt sich im Augenblick ein Schatten auf seine Stirn. Ueber der Nasenwurzel erscheint eine kleine Falte. Er hat Georg Wittkamp vergessen...

Ein anderer Gedanke überwindet den ersten und bringt das Lächeln in sein Gesicht zurück.

„Fährst du morgen mittag mit mir nach W.?“ fragt er plötzlich. Sie schreckt wie aus einem Traum empor und sieht ihn starr an.

„Mein einziger Freund, den ich zwei Jahre lang nicht gesehen habe, wartet dort auf mich. Ich habe versprochen, ihn morgen zu besuchen. Komm doch mit. Ihr müßt euch kennenlernen, und Georg wird dir sicher gefallen.

Inge hat, während er noch sprach, ihre riesige flache Puderdose aus der Handtasche genommen und tupft ihr Gesicht ab, das hinter dem schwarz emaillierten Deckel mit dem innen befindlichen Spiegel verborgen ist.

Da sie auch die Lippen ein wenig nachzieht, bleibt sie eine ganze Weile lang stumm und unsichtbar für Peter Arnim, aber es stört ihn nicht. Er sieht das in Goldbuchstaben auf dem schwarzen Emaillegrund gleißende „Inge“ an und lächelt versonnen vor sich hin.

Auf diese ungewöhnliche Weise hat er gestern auf dem Heimweg ihren Vornamen erfahren.

„Ach, Peter, laß mich lieber hier“. bittet sie. immer noch unsichtbar und mit ihren Verschönerungsbestrebungen beschäftigt. „Ich bin nämlich hierher gekommen, weil es mir dort gar nicht gefällt.“

Er ist innerlich enttäuscht, aber entschlossen, sie nicht noch einmal zu bitten.

„Dann soll ich dich bis zum Abend allein lassen?“ fragt er zögernd.

Der Deckel der Puderdose schließt sich mit leisem Klick. Ihr Gesicht taucht wieder auf doch die Augen müssen das Werk der Hände überwachen, die mittels eines Taschentuches Puderstäubchen vom Aermel des hellgrünen Kleides entfernen.

Ohne zu ihm aufzublicken schlägt sie vor: „Ich werde dich hinfahren und abholen. Ist dir das recht?“

Er sieht sie verständnislos an. „Du willst mich... ja wie denn?“

„Ich habe doch meinen Wagen hier“, sagte sie, wie wenn es das Natürlichste von der Welt und ihm lange bekannt wäre, so daß er nur daran erinnert zu werden braucht. Dann erst heben sich ihre Augen und lächeln ihn zärtlich an.

Peter Arnim bleibt stumm. Sie hat ein Auto... Dann muß sie reich sein... Das ist ihm irgendwie unangenehm.

„Ja so, du wußtest es nicht,“ nickt sie lachend. „Wenn du etwas gegen Automobile hast, sage es nur. Ich dachte, es würde dir Freude machen. Wir sind dann doch ein bißchen länger beisammen als wenn du mit dem Zug fahren müßtest.“

Er hat sich rasch gefaßt. Ist es nicht gleichgültig, ob sie reich oder arm ist?... Ist nicht alles auf der Welt unwichtig außer ihrer Liebe zueinander?...

„Ich habe absolut nichts gegen Automobile“, kopfschüttelt er lächelnd.

„Das freut mich“, bekennt sie, seinen Handrücken klopfend. „Denn ich liebe sie geradezu!“

Sie gehen wieder in den Wald, Hand in Hand wandern sie den Weg des vergangenen Nachmittags ohne sich vorher darüber geeinigt zu haben. Sie bleiben bisweilen stehen und küssen sich, aber Peter Arnims Seele spürt nicht die köstliche Fülle des Gestern in diesen Liebkosungen.

Inge ist zärtlich und anschmiegsam, doch irgendwie scheint sie anders. Zu leicht kommt ihr Lachen; dem Schimmern ihres Blicks fehlt die Weichheit. Sie verspricht sich häufig, was ihn auf eine verborgene Nervosität schließen läßt. Je stiller er wird, desto mehr und rascher redet sie, und auf dem Grund ihrer Augen bleibt immer das seltsam gespannte Licht wach, das ihn schmerzlich befremdet.

Sie trennen sich nur für die kurze Zeit des Umziehens vor dem Abendessen. Dann sitzt er ihr wieder auf der Terrasse des Atlantik gegenüber.

Sie sind nicht allein. Ringsherum sind alle Tische besetzt. Gespräche, Lachen und Tellerklappern erfüllen die Luft. Sie selbst bleiben schweigsam, denn auch Inge, die bleich und ermüdet scheint, spricht nun nicht mehr.

Als er in einer Aufwallung plötzlich empfindender Verarmtheit seine Hand auf die ihre legt, blickt sie rasch vom Teller hoch, und dieses Aufeinandertreffen ihrer Augen, die sich voll begegnen, erhellt ihm blitzartig die Bedeutung des gespannten Lichtes, das eben noch da war, und dann in ein fast irres Flackern hinüberwechselt.

Jetzt befremdet ihn ihr Blick nicht mehr, denn er fühlt, sie hat Angst. Und wovor sonst sollte sie sich fürchten, als vor dem morgigen Tag ohne ihn?...

„Ich bin müde“, sagt sie leise.

Er nickt ihr begütigend zu. „Wir können gleich hinaufgehen. Es ist halb zehn... Aber ich hätte dich gern noch etwas gefragt:“ Fortsetzung folgt

Abstempelung der 100-Złoty-Scheine

Spätere Auszahlung der hinterlegten Noten

Wie die „Emissionsbank in Polen" bekanntgegeben hat, verlieren die hinterlegten 100- und 500-Zloty-Scheine nunmehr ihre Geltung als gesetzliches Zahlungsmittel. Angesichts der durch den Frost und Schnee hervorgerufenen Verkehrsschwierigkeiten werden auch nach Ablauf des Termins bis auf weiteres noch solche Scheine von den Reichskreditkassen und Devisenbanken zur Hinterlegung angenommen. Im April werden dann neue Noten der Emissionsbank ausgegeben werden. Der Umtausch der alten in neue Zlotyscheine erfolgt in voller Höhe. Die 100-Zloty-Noten der Bank Polski werden, mit einem Stempel versehen, bis auf weiteres wieder in Umlauf gebracht werden, im April erfolgt dann aber auch der Umtausch dieser Scheine in neue Zlotyscheine.

Seifenversorgung im Generalgouvernement geregelt

Herstellung von sieben Seifensorten in größeren Fabriken

Im Generalgouvernement ist die Seifenversorgung neu geregelt worden. Die Genehmigung zur Herstellung von Seife und Waschmitteln erhalten nunmehr nur noch leistungsfähige größere Fabriken, die vor dem Kriege mindestens 800 t Seife herstellten. Produziert werden dürfen nur noch sieben Sorten Seife (je eine Sorte Haushaltsseife, Feinseife, Rasierseife, Waschpulver, Kopfwaschseife, Seifenschampoon und Scheuermittel) mit einem bestimmten Fettsäuregehalt. Fette, die sich zur Herstellung von Nahrungsmitteln eignen, dürfen nicht verarbeitet werden. Die Vorräte müssen angemeldet werden. Für alle Seifenerzeugnisse sind Festpreise angesetzt worden. Zur Regelung der Versorgung ist ein „Verband der Seifenfabriken im Generalgouvernement" mit dem Sitz in Warschau gegründet worden.

Eisen- und Stahlbewirtschaftung in den Ostgebieten

Der Reichsbeauftragte für Eisen und Stahl hat durch die Anordnungen Nr. 28b und 29a die Lagerbuchführungspflicht und die Meldepflicht des Eisen- und Stahlhandels und des Baugewerbes in den eingegliederten Ostgebieten eingeführt. Ferner sind für die Ostgebiete durch Anordnung Nr. 47 Herstellungsverbote und Herstellungsbeschränkungen für bestimmte Gegenstände aus Eisen und Stahl erlassen worden. Die Vorschriften sind im übrigen Reichsgebiet schon seit längerer Zeit in Kraft. Ihre Ausdehnung auf die Ostgebiete vereinheitlicht also den Rechtszustand. Die Anordnungen Nr. 28b, 29a und 47 sind im Reichsanzeiger Nr. 25 vom 30. Januar 1940 veröffentlicht worden.

Neue Sparkassen

Neben der deutschen Kreditgenossenschaft ist in Alexanderhof jetzt auch eine Zweigstelle der Sparkasse des Landkreises Lodsch eröffnet worden. Ferner ist in Gostynin die Kreissparkasse als Körperschaft des öffentlichen Rechts bestätigt und registriert worden.

Russische Käufe in Böhmen und Mähren

Rußland hat in den letzten Monaten beträchtliche Aufträge vor allem auf Maschinen und Ausrüstungen nach dem Protektorat Böhmen und Mähren vergeben. Das Protektorat ist bekanntlich in die zwischen Deutschland und Sowjetrußland bestehenden Wirtschaftsvereinbarungen nicht eingeschlossen worden, und der böhmisch-russische Warenaustausch wird auf eine abweichende Weise abgewickelt.

Estlands Oelerzeugnis

Seit 1938 wertet Estland seine Oelschieferlager zur Oelgewinnung in großem Umfang aus und gewinnt jährlich rund 200 000 t Oel. Aus 100 t Schiefer werden 18,5 t Oel erzeugt. Seit Ausbruch des Krieges bemüht man sich um eine Steigerung der Produktion. Die Schieferlager Estlands reichen bei einer gleichbleibenden Jahresförderung von 200 000 t Oel nach neuen Berechnungen noch 5000 Jahre aus.

Der wirtschaftliche Aufbau im Wartheland

Die Aufgaben der neuerrichteten wirtschaftlichen Kammern in unserem Gau

Durch Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 10. 1. 1940 (RGBl. I Nr. 9), die im Anzeigenteil der „L. Z." vom 26. Januar abgedruckt war, sind für den Bereich des Reichsgaues Posen eine Industrie- und Handelskammer, eine Handwerkskammer und eine Wirtschaftskammer, sämtlich mit dem Sitz in Posen, errichtet worden. Diese Kammern sollen, wie es in der Verordnung heißt, zur „Vorbereitung und Durchführung des wirtschaftlichen Aufbaues" dienen. Bei der Wirtschaftskammer werden folgende Abteilungen eingerichtet:

a) Handwerkskammerabteilung,
b) Industrieabteilung,
c) Handelsabteilung,
d) Fremdenverkehrsabteilung.

Die Verordnung sieht ferner die Bildung von Abteilungen für Banken, Versicherungen und Energiewirtschaft vor, die nach Bedarf errichtet werden können; außerdem können sich die Handels- und die Fremdenverkehrsabteilung nach Bedarf in Unterabteilungen gliedern. Ueber Zweck und Aufgaben der Kammern sagt die Verordnung wörtlich folgendes: „Die Wirtschaftskammer, ihre Abteilungen, die Industrie- und Handelskammer und die Handwerkskammer haben die Wirtschaft des Reichsgaues unter Rücksichtnahme auf die Gesamtinteressen der Wirtschaft und unter Wahrung des Staatsinteresses zu betreuen und zu fördern. Sie haben ferner im Benehmen mit den Gliederungen des Altreiches alle zur Vorbereitung der Einführung der Organisation der gewerblichen Wirtschaft im Reichsgau Posen erforderlichen Maßnahmen zu treffen." Damit ist auf dem Gebiet der Organisation der gewerblichen Wirtschaft die Eingliederung des Warthegaues in das Großdeutsche Reich vollzogen. Die Tätigkeit, welche die Industrie- und Handelskammer und die Handwerkskammer in Posen während der ersten Zeit des Aufbaues im Auftrage des Reichsstatthalters kommissarisch ausgeübt haben, hat damit eine verdiente Anerkennung gefunden.

Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse des Warthegaues sind zunächst noch nicht alle reichsrechtlichen Vorschriften über die Organisation der gewerblichen Wirtschaft im Warthegau eingeführt worden. Insbesondere ist die Errichtung von Bezirksgruppen der Reichsgruppen und der Wirtschaftsgruppen einem späteren Zeitpunkt vorbehalten worden. Durch die Errichtung der entsprechenden Fachabteilungen bei der Wirtschaftskammer ist neben der ständischen Vertretung auch die fachliche Betreuung der einzelnen Gewerbebetriebe sichergestellt. Dieser fachlichen Betreuung kommt besondere Bedeutung zu, weil die Wirtschaft des Warthegaues im Rahmen der deutschen Kriegswirtschaft aufgebaut werden muß. Die Kenntnis der kriegswirtschaftlichen Vorschriften ist heute unbedingt Voraussetzung für jede sachgemäße und erfolgreiche Betriebsführung. Durch eine verständnisvolle Mitwirkung an den kriegswirtschaftlichen Maßnahmen des Reiches muß jeder Unternehmer und Treuhänder im Kriege seinen Teil zur wirtschaftlichen Reichsverteidigung beitragen. Nur dadurch kann er auch Berücksichtigung, z. B. bei der Zuteilung von Rohstoffen, Materialien und Arbeitskräften finden und damit einen wirtschaftlichen Erfolg des von ihm geführten Unternehmens sichern. Besonders diejenigen deutschen Unternehmer und Treuhänder, die als volksdeutsche oder als baltendeutsche Rückgeführte sich erst neu in die Struktur der deutschen Volkswirtschaft hineinfinden und mit den deutschen Bewirtschaftungsvorschriften vertraut machen müssen, werden bei den Kammern die notwendige Unterstützung und Beratung finden.

Im Rahmen der Betreuung der gewerblichen Unternehmungen werden den Kammern außerdem von den zuständigen Stellen der staatlichen Kriegswirtschaftsverwaltung verschiedene kriegswirtschaftliche Maßnahmen zur Durchführung übertragen werden, die sich für eine Wahrnehmung durch die Organe der Selbstverwaltung der Wirtschaft eignen. Den neu errichteten Kammern eröffnet sich damit ein besonders weites und verantwortungsvolles Aufgabengebiet.

Es steht zu erwarten, daß es der Arbeit der Kammern gelingen wird, im Sinne des ihnen in § 6 der Verordnung des Reichswirtschaftsministers erteilten Auftrages die Organisation der gewerblichen Wirtschaft im Warthegau in Kürze soweit zu fördern, daß auch auf diesem Gebiet die letzten Sonderbestimmungen in vollem Umfang durch das einheitliche Recht des Großdeutschen Reiches abgelöst werden können.

In einer Anordnung des Reichsstatthalters werden die Beiträge für die Handwerkskammer Posen festgesetzt, und zwar für die Zeit vom 1. Oktober 1939 bis 31. März 1940 ein Grundbeitrag von 6.— RM. je Handwerksbetrieb und ein Zusatzbeitrag von 1.— RM. für jeden beschäftigten Lehrling und Gesellen.

Leipziger Messetreffen Technik und Bau

An Stelle der Großen Technischen und Baumesse

Die der Leipziger Messe sonst angegliederte Große Technische und Baumesse wird bekanntlich zu einem späteren Zeitpunkt veranstaltet. An ihrer Stelle wird am 6. März im Central-Theater in Leipzig ein „Messetreffen Technik und Bau" stattfinden, das allen Interessenten Gelegenheit geben wird, Fühlung zu nehmen, technische und kaufmännische Fragen zu besprechen und sich Bezugsquellen nachweisen zu lassen.

Amerikanischer 10-Mill.-Dollar-Kredit an Norwegen

Norwegen hat mit der „Reconstruction Finance Corporation" ein Abkommen über einen Warenkredit bis zu 10 Millionen Dollar geschlossen, der zum Ankauf amerikanischer Landwirtschaftserzeugnisse dienen soll und bis Ende 1941 in Anspruch genommen werden kann. Die Rückzahlung soll bis Ende 1946 erfolgen.

Dänemark fördert den Flachsanbau

Dänemark bemüht sich jetzt, seinen Flachsanbau weitmöglich zu fördern, und hat die Genehmigung zur Einfuhr von Hechelmaschinen erteilt. Man will dahin kommen, daß der Bedarf an Maschinengarn vom Inland gedeckt wird, und hofft, der Taufabrikation, die unter Schwierigkeiten der Beschaffung von Hanf und Jute leidet, Hanfwerk abgeben zu können. Dänemark führte bisher für 2 Millionen Kronen jährlich Flachsgarn ein.

Internationaler Devisenbericht

Berlin, 7. Februar

Im internationalen Devisenverkehr konnte sich der holländische Gulden befestigen. Er stellte sich in Zürich auf 237¼ nach 236,80. Die Londoner Notierung erfährt keine Veränderung. In Amsterdam lauteten sämtliche Kurse im Zusammenhang mit der Guldenbesserung niedriger. Auch in Zürich gaben Pfund und franz. Franken nach, ebenso der Belga, während der Dollar unverändert blieb. In London waren mit Ausnahme eines leichten Belga-Rückganges keine Abweichungen zu beobachten.

Baumwollbörsen

Liverpool, 7. Februar. Tendenz kaum stetig. März 8,03—04, Mai 8,02—03, Juli 7,98, Oktober 7,78, Dezember 7,74.

Aegyptische Gisa 7: Tendenz kaum stetig. März 10,34. Upper: März 9,97, Mai 10,07, Juli 10,16, November 9,97.

Amtliche Bekanntmachungen

Fragebogen zur „Deutschen Volksliste"

Die weitere Rückgabe der Fragebogen, die an die Mitglieder des Deutschen Volksverbandes und der Jungdeutschen Partei von der Zweigstelle „Deutsche Volksliste" Lodsch-Stadt ausgegeben wurden, findet in folgender Reihenfolge statt:

Freitag, den 9. 2. 40, von 9—12 Uhr Buchstabe M und N
Freitag, den 9. 2. 40, von 13—16 Uhr Buchstabe O, P, Qu
Sonnabend, d. 10. 2. 40, von 9—12 Uhr Buchstabe R u. S
Montag, den 12. 2. 40, von 9—12 Uhr Buchstabe T u. U
Montag, den 12. 2. 40, von 13—16 Uhr Buchstabe V, W, Z.

Der Oberbürgermeister der Stadt Lodz
Deutsche Volksliste.

Betr. Befreiung von der Straßensperre zur Volkszählung

Alle öffentlichen Betriebe, Gewerbeunternehmungen und sonstige Einrichtungen, die am Tage der Personenstandsaufnahme, dem 11. Februar 1940, unbedingt Hilfskräfte beschäftigen müssen, sowie Aerzte, Apotheker und Hebammen können für die Personen bzw. für sich selbst Befreiungsscheine von der allgemeinen Straßensperre für diesen Tag erhalten.

Unter Vorlage begründeter Anfräge der Einzelpersonen bzw. von namentlichen Listen der Betriebe können diese Befreiungsscheine im Hause Hermann-Göring-Straße 52, Erdgeschoß rechts, nachgesucht werden. Die von der allgemeinen Straßensperre befreiten Personen haben unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß ihre Meldepapiere für die Personenstandsaufnahme fertig ausgestellt in ihrer Wohnung beim Hauswirt oder -verwalter bereitliegen.

Allgemein wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Meldepapiere für die Personenstandsaufnahme weder zu unterschreiben noch mit Fingerabdruck zu versehen sind; hierüber ergeht später noch besondere Anordnung.

Lodsch, den 7. Februar 1940.

Der Polizeipräsident.

Bekanntmachung VII.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Regierungspräsidenten zu Kalisch, Außenstelle Lodsch, Abt. Ernährungswirtschaft, dem Städtischen Ernährungs- und Wirtschaftsamt und der Deutschen Bäckerinnung gebe ich hiermit bekannt:

Betr. Mehleinkauf

Ab sofort haben sämtliche Bäcker der Stadtgemeinde Lodsch nur beim Mehlgroßhandel ihren Bedarf in Roggen- und Weizenmehl zu decken. Ein direkter Einkauf von der Mühle darf also nicht mehr erfolgen.

Diese Anordnung bezieht sich auch auf die neu eingemeindeten Bezirke.

Die Bestandsmeldungen der Bäcker haben weiter jeden Montag bis 12 Uhr mittags bei mir schriftlich zu erfolgen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Betr. Mehlverkauf durch die Mühlen

Ab sofort dürfen Mühlen an die Bäcker der erweiterten Stadtgemeinde Lodsch kein Mehl direkt absetzen. Der von mir eingesetzte Mehlhandel ist jederzeit in der Lage, alle anfallenden Mehle abzunehmen, so daß keine Schwierigkeiten entstehen.

Die bisher getätigten Käufe können abgewickelt werden.

Der Beauftragte für Mühlen und Mehlzuteilung
Kalinke.

Druckfehler-Berichtigung! Achtung! Volksdeutsche!

In den Bekanntmachungen der „Lodscher Zeitung" vom 7. Februar für die Landkreise Lodsch und Lask ist versehentlich bei den Ueberschriften das Wort: Volkszählung anstatt richtig: Volksliste gesetzt worden.

Alle volksdeutschen Einwohner der Stadt Pabianice und im Landkreise Lodsch werden gebeten, die für sie wichtigen Bekanntmachungen in der „Lodscher Zeitung" vom 7. Februar für ihre Anmeldungen besonders zu beachten.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich der Beerdigung unserer lieben Eltern

Reinhold Nick

und

Emilie geb. Hoffmann

sagen wir unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Schedler und Herrn Pfarrer Romba für ihre trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, ferner den Kranz- und Blumenspendern, den Einwohnern sowie all denen, die den lieben Entschlafenen das letzte Geleit gegeben haben.

In Leid und Schmerz:

Die Hinterbliebenen

Einführung der

SCHWEIZER KURZ-BUCHHALTUNG

ca. 70% Arbeitsersparnis

Täglich Bilanz

Kartei-Lohnbuchhaltung

Einführung anderer Methoden

Abschlüsse-Kontrollen

O. R. PFEIFFER

Lodsch, Bismarck-Str. 49

Fernruf 166-83.

Die Beerdigung der Frau

Amanda Staeger

aus Riga

findet am Donnerstag, dem 8. Februar, um 14 Uhr vom Trauerhause, Adolf-Hitler-Str. Nr. 5, W. 4, statt.

Führerbilder, Hoheitszeichen, Hakenkreuze u. Dekorationsartikel

empfiehlt

Leopold Nikel, Rudolf-Hess-Str. 17

Fernsprecher 138-11 (Gluwna-Str.)

Buch- und Kunsthandlung

Stricksachen

aller Art für Herren, Damen u. Kinder

Pullover, Kleider, Kostüme

Trikotwäsche

Strümpfe, Handschuhe, Schüler- und Kinderbekleidung sowie Manufakturwaren

preiswert bei

ST. WEILBACH

Adolf-Hitler-Str. 154. Fernruf 141-96

II. Bekanntmachung.

Die Verwaltung (Vorstand) der Baumwoll-Industrie Theodor Tietzen & Co., AG., Lodsch,

beschließt, die

ausserordentliche Hauptversammlung

spätestens den 4. März 1940 um 4 Uhr nachmittags in Lodsch, Tannenbergstr. 78, mit folgenden Tagesordnungen einzuberufen:

1. Eröffnung der Sitzung,
2. Wahl des Vorsitzenden,
3. Neuwahl des Vorstandes (Verwaltung) u. der Revisionskommission,
4. Festsetzung der Gehälter,
5. Freie Anträge.

Aktionäre, die an dieser Versammlung teilnehmen wollen, müssen ihre Aktien oder Depotscheine sieben Tage vor der Versammlung der Verwaltung vorlegen.

Lodsch, den 7. Februar 1940.

Alle Sänger

der

Lodscher Kirchengesangvereine

(Männerchöre)

werden zu einer wichtigen Probe am Sonnabend, dem 10. Februar, um 5 Uhr nachm. im Lokale des Kirchengesangvereins der St. Johannisgemeinde, Horst-Wessel-Straße 31, eingeladen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Das evang. Konsistorium im Reichsgau Posen Abteilung Ost-Lodsch

---

Verkauf von Bildern (Landschaften und religiösen) sowie Bildereinrahmungen. Gerahmte Führerbilder in allen Preislagen. Bilderrahmenfabrik

Wanda Walischewski

Buschlinie (Kilinski-Str.) 132, Ecke Gluwna

Fernruf 245-95 — Deutsches Geschäft

..... und abends nur **Manteuffel** bis 24 Uhr Tanz-Kabarett

Immer Das billigste

Hotel Astoria

Zimmer von 6 Zloty

Warschau Chmielna-Str. 49

Mit Erfolg erlernt man das

Maschinenschreiben

(Blindschreiben)

nach dem bewährten System Walter Bemmann „Lerne richtig Maschinenschreiben" in der Maschinenschreibschule

von

ERWIN STIBBE

Lodsch, Adolf-Hitler-Str. 130

Fernruf: 245-90 u. 266-45

III. Bekanntmachung

Am 15. Februar 1940 um 5 Uhr nachm. findet in den Geschäftsräumen der Firma in Lodsch, Petrikauer Straße 210, eine

ausserordentliche Generalversammlung

unserer Aktionäre mit folgender Tagesordnung statt:

1. Eröffnung der Sitzung. 2. Wahl des Vorsitzenden, 3. Neuwahl der Verwaltung, 4. Festsetzung der Gehälter, 5. Freie Anträge.

Aktionäre, die an dieser Versammlung teilnehmen wollen, müssen ihre Aktien oder Depotscheine sieben Tage vor der Versammlung der Verwaltung vorlegen.

Die Verwaltung der Baumwollmanufaktur Gampe & Albrecht in Lodsch

Aktiengesellschaft

Umgezogen

mit Büro und Lager nach der

Schlageterstr. 27

(früher Narutowicza)

Handelsgesellschaft

Artur Fulde u. Sohn

Fernruf 193-28

Theater der Stadt Lodsch

Intendant Hans Hesse

Heute, Donnerstag 8. Febr. 1940

Anfang 15.30 Uhr

Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht

„Flitterwochen"

Lustspiel von Paul Hellwig.

Freitag, 9. Februar 1940

Anfang 19.30 Uhr

„Flitterwochen"

Lustspiel von Paul Hellwig.

In der Rolle der Ula: Ursula Liederwald

Sonnabend, 10. Februar 1940

Anfang 19.30 Uhr

Erstaufführung

Krach im Hinterhaus

Volksstück von Maximilian Böttcher

Preise der Plätze: RM. —.70 bis 3.20

Patent-Sparöfchen GNOM

G. Ewald, Richthofen-Str. 17, Fernruf 245-50. Warne vor Nachahmungen.

Kleine-Anzeigen sind Erfolgbringer!



Kleine Anzeigen der „L. Z."

Offene Stellen

Aktiengesellschaft sucht für Fabrikbüro

2 junge Bürobeamte

(Volksdeutsche)

mit guter Schulbildung.

Offerten unter 767 an die „L. Z."

Volksdeutsche

Stenotypistin

für Reichsbehörde nach Hohensalza gesucht. Bewerbungen bitte unter „761" an die Lodscher Zeitung. 1172

Kleinanzeigen gehören in die „L. Z."

Tüchtiger Kontorist

an äußerst zuverlässiges Arbeiten gewöhnt, strebsam und fleißig, möglichst mit Kenntnissen im Maschineschreiben und in Stenographie, gesucht.

Meldungen erbeten von 10—12 Uhr oder 15—18 Uhr bei der Verlagsleitung der „Lodscher Zeitung".

Büro-Lehrling

gute Schulbildung, nicht unter 17 Jahren, gesucht. Antritt sofort. Gehalt 30 RM. Deutsch-Polnisch. Malzfabrik Thiel u. Co., Kutno, Industriestraße 8. 1170

Eine Arbeiterfamilie

für Garten- und Landarbeit kann sich melden. A. Müller, Lodsch, Meisterhausstr. 4. 1208

Suche

zum baldigen Antritt nette Frau oder Fräulein, welches kochen und backen kann, als Stütze der Hausfrau nach Pabianice. Näheres zu erfahren in der Agentur Pabianice der „L. Z." 1196

Stellengesuche

Volksdeutscher,

30 Jahre alt, 12-jährige Praxis, übernimmt die Leitung einer Kotonstrumpfwirkerei. Angebote unter „783" an die Lodscher Zeitung erbeten. 1219

Vermietungen

2 Zimmer

und Küche mit Bequemlichkeiten zu vermieten. Adolf-Hitler-Straße 209. 1231

---

2 Zimmer

geeignet für Büroräume, zu vermieten. Spinnlinie 23, Front, 1. Stock, Wohn. 2, von 6—7. 1206

Möbliertes Zimmer,

eventl. 1—2 Zimmer mit Küche, zu vermieten. Buschlinie 94. 1115

Lokal,

bestehend aus einem Saal, 120 m², 4 angrenzenden Zimmern, zu vermieten. Buschlinie 94. 1114

Läden, Geschäftslokale,

ebenso kleinere Wohnungen abzugeben. Adolf-Hitler-Str. 41, Hausverwaltung, Front, 2. St. 1210

Mietgesuche

1 möbliertes Zimmer

mit allen Bequemlichkeiten gesucht. Angebote unter „787" an die Lodscher Zeitung. 1233

Möbliertes Zimmer

mit Bequemlichkeiten von höherem Beamten ab sofort gesucht. Angebote unt. „786" an d. L. Z. 1229

Möbliertes Zimmer

in guter Gegend gesucht. Angebote unter „783" an die L. Ztg. 1222

---

2 Zimmer,

Wohn- und Schlafzimmer mit Bequemlichkeiten, von Reichsdeutschen per sofort gesucht. Angebote unter „778" an die L. Z. 1209

Zimmer,

gut möbliert, mögl. Stadtmitte, von Reichsdeutschem bei deutscher Familie gesucht. Angebote unter „784" an die Lodscher Zeitung. 784

1—2 gut möblierte Zimmer

mit allen Bequemlichkeiten ab 1. 3. oder früher zu mieten gesucht. Angebote unter „780" an die Lodscher Zeitung. 1214

Verloren

Reifezeugnis

der Staatlichen Gewerbeschule in Lodsch Nr. 1313 vom 10. VI. 1939 auf den Namen Zdzislaw Krzyzanowski verloren. 1207

Brieftasche

mit Anmeldezettel zur polizeilichen Einwohnererfassung, auf den Namen Georg Domke, verloren. Ruda-Pabianicka. 1217

Personalausweis

auf den Namen Robert Hunke, Fabrikstr. 5, verloren. 1223

Scotsch-Terrier,

schwarz, 3 Monate alt, Rufname Poldi, am 6. Februar mittags verlorengegangen. Wiederbringer erhält 20 Mark Belohnung. Adolf-Hitler-Str. 139, beim Pförtner. 1230

Gefunden

Drahthaariger Foxterrier

zugelaufen. Gagowastr. 5, bei Waclaw Popnicki. 1216

Kaufgesuche

Konditoreieinrichtung

in gutem Zustand zu kaufen gesucht. Angebote unter „776" an die Lodscher Zeitung erbeten. 1195

Personenkraftwagen

„Fiat" zu kaufen gesucht. Lindenstraße (Lipowa) 77, Autoreparatur-Werkstatt. 1232

Briefmarkensammlung

von Danzig, Polen, Port Gdańsk auch auf Brief und bessere Einzelmarken und Sätze zu kaufen gesucht. Ebenso Europa. Angebote an H. Conrad, Halle a. S., Bernburgerstr. 3. Korrespondenz deutsch, polnisch, englisch. Auch Tausch gesucht.

Einige Bürotische

und Schränke, gebrauchte, zu kaufen gesucht. Angebote unter „781" an die L. Ztg. 1215

Gute Aktentasche

zu kaufen gesucht. Angebote an die L. Ztg. unter „782". 1218

Gut erhaltenes Auto

zu kaufen gesucht. Anschriften unter „779" an die L. Ztg. 1212

Verkäufe

Klaviere,

gebraucht, Firma: Seiler, Förster, Koch u. Korselt und andere preiswert zu verkaufen. B. Sommerfeld G. m. b. H., Lodsch, Adolf-Hitler-Str. 86. 1176

Kinderwagen

in gutem Zustande zu verkaufen. Näheres bei T. Müller, Juliusstraße 23, W. 16. 1228

Schwarzer Persianer-Damen-Mantel,

fast neu, zu verkaufen. Anrufen 108-86 von 12—14. 1224

Verschiedenes

Uhrmacherwerkstelle

O. Hohlfeld umgezogen Horst-Wessel-Str. 9 (Nawrot). 1204

Masseurin

Danziger Diplom, für alle Massagen, Spezialität Nerven, Adolf-Hitler-Str. 106, im Hofe, 3. Stock. 1221

Personalausweis

und ein Wechsel auf 200 Zloty, Aussteller Waclaw und Marianna Gruszka, Wieś Starogadka, gestohlen. 1213

Heiratsgesuche

Heirat

Aelterer Herr wünscht Bekanntschaft mit sympathischem, intelligentem Fräulein oder kinderloser Witwe passenden Alters, ungefähr 50, zwecks Heirat. Zuschriften vertrauensvoll erbeten unter „784" an die Lodscher Zeitung. 1227